Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 210 | Samstag den 7. September 1940 | 114. Jahrgang

Gestern wieder erfolgreiche deutsche Luftangriffe

Neuerdings Bomben auf kriegswichtige Ziele um London — Zähe Luftkämpfe an der Themse — 50 britische Flugzeuge abgeschossen und 12 am Boden vernichtet

König Karol von Rumänien dankt ab zu Gunsten des Kronprinzen Michael

DNB. London, 6. Sept. Wie DNB. erfährt, haben sich die Luftkampfhandlungen über der englischen Insel am Freitag nachmittag weiter verstärkt. In den Gebieten beiderseits der unteren Themse fanden zähe Kämpfe zwischen britischen und deutschen Jagdfliegern statt. Auf verschiedene kriegswichtige Ziele im Gebiet um London wurden wieder Bomben geworfen.

DNB. Berlin, 6. Sept. Wie DNB. über die deutschen Luftangriffe am Freitag erfährt, griffen deutsche Fliegerverbände am heutigen Tage die britischen Flugplätze Kenley und Worcester sowie die Flugzeugfabrik Weybridge wiederholt an. Bei den Angriffen gegen die Flugplätze wurden die Rollfelder und Hallen stark beschädigt. Bei der Flugzeugfabrik Weybrigde wurden vier Montagehallen mit Bomben mittleren Kalibers getroffen. Es entwickelten sich hierbei insbesondere beiderseits der unteren Themse zum Teil sehr erbitterte Kämpfe mit britischen Jagdfliegern. Im ganzen wurden zwölf britische Flugzeuge am Boden vernichtet und 50 Flugzeuge nach bisherigen Meldungen abgeschossen. 14 deutsche Flugzeuge werden bisher noch vermißt.

Bombentreffer und Brände in Liverpool

Sechs weitere Brände in den Großtanklagern von Thameshaven

Berlin, 6. Sept. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, haben deutsche Aufklärungsflieger am 5. September über Liverpool festgestellt, daß durch die vorausgegangenen Angriffe deutscher Kampfflieger Bombentreffer bei dem Gaswerk von Liverpool, in Lagerhallen, in einem Kühlhaus und in den Trockendocks erzielt worden sind. Auch ein großes Handelsschiff hat einen Bombentreffer erhalten.

Bei dem Nachtangriff vom 5. zum 6. September wurden Brände und Explosionen in den Industrieanlagen von Liverpool und Birkenhead beobachtet. Eine Explosion war noch in 5000 Meter Höhe zu spüren. Die Brände in den Großtanklagern von Thameshaven wurden in derselben Nacht am sechs weitere vermehrt.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

41 000 BRT. in überseeischen Gewässern versenkt

Bombenangriffe auf Flugplätze, Hafen-, Industrie- und Dockanlagen — Großöllager Thembeshaven in Brand geworfen — 46 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Drei weitere Jagdflieger mit 20 oder mehr Luftsiegen — U-Boot vernichtete 19 100 BRT.

Berlin, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Seestreitkräfte versenkten in überseeischen Gewässern 41 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Wie bereits bekanntgegeben, griff eine Schnellbootsflotille in der Nacht zum 5. September einen britischen Geleitzug vor der englischen Ostküste an. Dabei wurden fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 39 000 BRT., darunter ein Tanker mit 12 000 BRT., sowie ein Zerstörer der Imogen-Klasse versenkt. Ein weiterer Dampfer ist schwer beschädigt.

Ein Unterseeboot versenkte mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 19 100 BRT.

Unsere Kampfflieger- und Jagdverbände setzten am 5. September die Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze in Süd-England fort und erzielten Treffer in Gebäuden und Unterkünften. Das Groß-Oellager Thameshaven wurde in Brand geworfen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu verschiedenen für uns siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände mehrere Flugplätze in der Gegend von Lincoln, Hafenanlagen in Liverpool, Portsmouth, Sunderland, Blyth, Hull, Industrieanlagen in Newcastle, Hafen- und Dockanlagen im Ostteil von London, sowie erneut das Groß-Oellager in Thameshaven wirksam mit Bomben an. Englische Häfen wurden weiter vermint.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und warfen an einzelnen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nur an einer Stelle wurde ein Bauernhaus getroffen. Dabei sind fünf Zivilpersonen auf dem Wege zum Luftschutzraum getötet und zwei verletzt worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen 46 Flugzeuge. Davon wurden zwei bei Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. Es gelang ferner, sechs Sperrballone zu vernichten. 16 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Außer vier bereits genannten Offizieren haben in den Luftkämpfen der letzten Wochen drei weitere Jagdflieger 20 oder mehr Luftsiege errungen, und zwar Hauptmann Mayer, Hauptmann Oesau und Hauptmann Tietzen. An der Spitze der Sieger in Luftkämpfen steht Major Mölders mit 32 Abschüssen.

Viermal Luftalarm in London im Laufe des Freitag

Massenangriff von Hunderten von deutschen Bombern — Flugplätze als Angriffsziel — Zielsicherheit deutscher Flieger erneut bestätigt — Zerstörungen haben unvorstellbares Ausmaß angenommen

DNB. Genf, 6. Sept. Wie die Agentur Reuter meldet, wurde am Freitag im Laufe des Tages in London viermal Luftalarm gegeben. An dem letzten Angriff nahmen, wie Reuter weiter bekannt gibt, Hunderte von deutschen Bombern und Jagdflugzeugen teil. Der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums zählte dreihundert deutsche Flugzeuge, die an diesem Massenluftangriff in Wellen von zwanzig oder dreißig Maschinen teilnahmen. Ihre Ziele seien die Flughäfen der Royal Air Force gewesen.

Einen weiteren Beweis dafür, wie sicher die deutschen Bomber ihre militärischen Ziele treffen, liefert ein verspätet eingetroffener Bericht des Londoner Korrespondenten der „New York Herald Tribune".

Schon bis zum Montag, so stellt der amerikanische Journalist fest, scheine Deutschland einen wichtigen Sieg in der Schlacht über England errungen zu haben. Zahlreiche deutsche Luftstreitkräfte hätten drei englische Flugplätze so schwer beschädigt, daß sie für weitere Verwendung unfähig seien. Das gebe man auch englischerseits zu. Wörtlich heißt es in dem Bericht: „Werkstätten und Flugzeugschuppen sind größtenteils wirre verrußte Trümmerhaufen mit hängenden Dächern, zersprengten Zementmauern und verbogenen Eisenträgern". Auch seien riesige Krater in die Landeplätze gerissen worden.

Nach in Lissabon eingelaufenen neuesten Augenzeugenberichten aus Südostengland bieten die Städte Südenglands und der Ostküste den Anblick eines Trümmerfeldes.

Die durch die deutsche Luftwaffe verursachten Zerstörungen der kriegsindustriellen Betriebe, Verkehrsknotenpunkte und Flugplätze haben ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Nur unter größten Schwierigkeiten wird in dieser Gegend das Verkehrsleben aufrecht erhalten, und dabei werden durch andauernde neue deutsche Luftangriffe die Schäden an der Industrie des Landes Tag und Nacht irreparabel vergrößert. Der Ausfall an Produktionskraft in den Flugzeugfabriken und Munitionswerkstätten fällt schon jetzt so stark ins Gewicht, daß die Regierung Maßnahmen erwägt, wie der Leistungseffekt der Rüstungsindustrie bei den fortgesetzten Luftalarmen aufrecht erhalten werden kann.

„Fürchterliche feindliche Formationen"

Immer häufigere deutsche Luftangriffe — Erstmals ernste Töne des englischen Nachrichtenbüros

San Sebastian, 6. Sept. Tag für Tag unternimmt das britische Nachrichtenbüro Reuter, wie überhaupt die gesamte englische Agitation den Versuch, die Erfolge der pausenlosen deutschen Luftangriffe nicht nur zu bagatellisieren, sondern aus ihnen englische Abwehr-„Siege" zu machen. Am Freitag jedoch sieht sich Reuter gezwungen, den Ernst der Lage dadurch zu unterstreichen, daß er einen Bericht über die Ereignisse am gleichen Tage mit folgenden Titelworten einleitet: „Die Schlacht von Großbritannien tritt in eine neue und nur noch intensivere Phase ein, da die Luftangriffe sich immer häufiger wiederholen und die deutschen Angriffsverbände an Umfang zunehmen."

„Kurz nach 8 Uhr Greenwicher Zeit am Freitag morgen überflogen bereits 200 deutsche Flugzeuge die Südostküste und schlugen die Richtung nach dem Londoner Gebiet ein." Dan heißt es u. a. weiter: „In zwei Fällen waren Flugplätze das Hauptangriffsziel der fürchterlichen feindlichen Formationen. Als die Luftschlacht sich London näherte, wurde für London der zweite Alarm am heutigen Tag gegeben. Ein Vorort wurde durch eine Reihe schwerer Explosionen erschüttert. Die Bomben fielen auch bei einer Stadt an der Themse-Mündung nieder. Berichte über die Ergebnisse dieses Morgenangriffs lagen noch nicht vor, als bereits der dritte Luftalarm für das Londoner Gebiet gegeben wurde."

Dieser dritte Luftalarm begann um 11.47 Uhr und dauerte bis 12.55 Uhr. Nachdem die Londoner also die ganze Nacht, insgesamt 7 Stunden und 35 Minuten, keine Ruhe hatten, mußten sie auch fast den ganzen Vormittag im Keller verbringen.

Der Londoner Nachrichtendienst hat am Nachmittag hierzu erklärt, „Welle auf Welle" seien die deutschen Flugzeuge erschienen. Die britischen Jäger seien aufgestiegen und hätten sich ihnen entgegengeworfen. Dabei sei es zu fürchterlichen Kämpfen gekommen.

Ueber die deutschen Aktionen während der Nacht zum Freitag melden das Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit u. a. ergänzend: „Während des großen Teiles der letzten Nacht operierten feindliche Flugzeuge und führten eine Anzahl von Angriffen auf England aus. Bomben wurden über Londoner Gebiet abgeworfen und verursachten allenthalben (!) Schäden." Nachdem die Engländer bereits am Dienstag zugegeben haben, daß die Eisenbahnanlagen im Süden Londons beschädigt und der Verkehr durcheinander geraten sei, wird in diesem Bericht gesagt, daß auch im Osten der Hauptstadt ein Bahnhof getroffen wurde. „Die Bomben, die auf einen Bahnhof in den südlichen Außenbezirken fielen, brachten den Zugdienst in Unordnung. In mehreren Städten im Nordwesten wurden durch die Bomben Brände verursacht. In einer Stadt wurde der Bahnhof getroffen und beschädigt." Auch im Nordosten Englands sei eine große Anzahl von Bomben abgeworfen worden, die in einer Stadt einige Brände verursacht hätten.

Eröffnung des zweiten Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes

Blick in den Sportpalast während der großen Rede des Führers.
(Presse-Hoffmann, Zander-M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

115000 Volksdeutsche auf dem Weg ins Reich

Die Rücksiedlung aus Bessarabien und Buchenland — Mit Trekker und Eisenbahn

Abgang des ersten Transportes am 18. September

DNB. Berlin, 6. Sept. Nach der Rücksiedlung der Volksdeutschen aus Wolhynien und Galizien werden nunmehr auch diejenigen aus Bessarabien und dem nördlichen Buchenland (Bukowina) in das Reichsgebiet zurückgeführt.

Nach dem Vertrag mit der UdSSR. muß die Umsiedlung der Volksdeutschen aus diesen Gebieten bis zum 15. November dieses Jahres beendet sein. Die klimatischen Verhältnisse in Bessarabien sind besonders schwierig und zwingen daher zu einer Beschleunigung der Rückführung.

Das deutsche Kommando, das die Umsiedlung durchführt, wurde in einem Lager in Stahnsdorf gesammelt. In Kaulsdorf waren die NSKK.-Männer mit ihrem Wagenpark untergebracht, die den Transport der Volksdeutschen in Bessarabien von ihren Wohnsitzen zu den Einschiffungshäfen an der Donau in Galatz, Kilia und Reni durchführen. Das Umsiedlungsgut soll mittels Trekk zu den Häfen und auf Frachtkähnen nach Wien gebracht werden. Die Volksdeutschen sollen auf Dampfern die Donau heraufbefördert und zunächst in den Sammellagern Semlin und Prahovo zusammengefaßt werden. Von dort aus wird der Abtransport ins Reich stattfinden. Die Volksdeutschen aus dem Buchenland sollen mit Eisenbahnzügen ins Reich befördert werden.

Die Umsiedlungsarbeiten werden auf sowjetrussischem Boden am 8. und 9. September ihren Anfang nehmen. Um mit der ärztlichen und sanitären Betreuung der Umsiedler schon am Orte der Umsiedlung beginnen zu können, wird auch dieserhalb ein Apparat von deutschen Aerzten mit den entsprechenden Einrichtungen wie Sanitätskraftwagen und dergleichen eingesetzt. Bei pünktlichem Beginn der Umsiedlungsarbeiten ist mit der Inganglsetzung der ersten Transporte bereits mit dem 18. September zu rechnen. Voraussichtlich wird Ende Oktober der letzte Trekk und der letzte Eisenbahnzug aus Bessarabien abgehen, während es im Buchenland wegen des dort vorhandenen von sowjetrussischer Seite zur Verfügung gestellten Eisenbahnmaterials verhältnismäßig schneller gehen wird.

Man rechnet mit der Umsiedlung von rund 90 000 Deutschen aus Bessarabien und rund 25 000 Deutschen aus der Nordbukowina.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Neue Erfolge der italienischen Luftwaffe— Sturzbomber über Malta — Angriffe auf Geleitzüge — Schiffe im Hafen von Aden bombardiert — Bomben auf Truppenlager im Sudan

DNB Rom, 6. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Donnerstag wurde ein doppelter Angriff auf Malta durchgeführt. Beim ersten Aufklärungsflug am Vormittag konnte der Auftrag vollkommen durchgeführt werden, weil die zum Schutz aufgestiegenen Jäger beim Angriff unserer Jagdflugzeuge sich durch die Flucht dem Kampf entzogen. Zwei feindliche Jagdflugzeuge sind mit Maschinengewehrfeuer beschossen und beschädigt worden.

Während des zweiten Angriffes im Nachmittag haben Sturzbomberstaffeln (Picchiatelli), die überraschend über der Insel erschienen, das Fort Delimara getroffen und halb zerstört, sowie ein Brennstoffdepot in Brand geworfen, wobei weder die englischen Jäger, noch die Flak in Aktion traten.

Im östlichen Mittelmeer hat unsere unermüdliche Luftwaffe den bereits gestern schwer angegriffenen Geleitzug erneut erreicht.

Ein Handelsdampfer wurde schwer getroffen, ein anderer, der vielleicht gestern getroffen worden ist, wurde in einer Bucht mit schwerer Schlagseite aufgefunden.

In Nord-Afrika haben unsere Flugzeuge die Brennstofflager von Suez bombardiert sowie Kraftwagen, die auf der Landstraße dicht in der Nähe von Sollum überrascht wurden. Alle bei diesen obengenannten Angriffen eingesetzten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer haben Teile unserer Luftstreitkräfte einen feindlichen Geleitzug angegriffen und zwei Dampfer schwer getroffen. Weitere feindliche Schiffe sind im Innern des Hafens von Aden bombardiert und getroffen worden. Unsere Flugzeuge sind trotz Angriffs feindlicher Jäger zurückgekehrt. Ein feindliches Flugzeug ist im Kampf abgeschossen worden.

Eine andere Formation hat feindliche Truppenlager bei Achid in der Gegend von Tocar (Oberer Sudan) mit Erfolg bombardiert.

Wie immer über die Schweiz kommende feindliche Flieger haben einen nächtlichen Luftangriff auf Turin unternommen. Schäden von geringerer Bedeutung sind an Privatwohnungen verursacht worden. Die beiden oberen Stockwerke eines Wohnhauses im Viertel S. Paolo sind zerstört worden, doch blieben die Einwohner, die sich beim Alarm in den Luftschutzkeller begaben, unverletzt. Einige Eisenbahnwagen sind auf dem Bahnhof in Brand geraten. Weitere Bomben wurden in der Nähe der Stadt auf offenes Feld geworfen, ohne Schäden zu verursachen.

Zum Vorstoß der Italiener in Kenia

Der italienische Wehrmachtsbericht meldete u. a. die Besetzung von Buna durch Kolonialtruppen. Buna, das 90 Kilometer von Moyale liegt, ist ein bedeutendes Karawanenzentrum von Kenia.

Marsa Matruk erfolgreich bombardiert

Rom, 6. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Stefani von der libyschen Front meldet, hat eine italienische Fliegerformation am Donnerstag aus geringer Höhe Marsa Matruk bombardiert, dessen Luftverteidigung und Flak offenbar auf Grund der letzten schweren Angriffe in keiner Weise reagierte. Zur gleichen Zeit erreichte ein italienischer Bomber Suez und belegte mit größtem Erfolg die dortigen großen Benzinlager mit Bomben und kehrte unversehrt zu seiner Basis zurück. Feindliche Angriffsversuche gegen Cyrenaika wurden dagegen durch das prompte Eintreffen der italienischen Jagdgeschwader sofort abgeschlagen.

Drakonische Maßnahmen in Gibraltar

Algeciras, 6. Sept. Der „Amtsanzeiger" von Gibraltar veröffentlicht eine neue Verordnung, in der als letzter Tag für die Eintragung in das Evakuiertenregister der 17. September festgesetzt ist. Die spanische Cifra-Agentur schreibt hierzu, daß sich die Restbevölkerung hartnäckig weigert, Gibraltar zu verlassen und daß die englischen Behörden drakonische Maßnahmen angekündigt haben.

Außer dem Schlachtschiff „Resolution" befinden sich im Hafen von Gibraltar noch zwei Linienschiffe, ein Kreuzer, drei Zerstörer und drei Torpedoboote.

Bomben auf belgische Wohnhäuser

Neue Schandtaten der britischen Luftpiraten

Brüssel, 6. Sept. Die sogenannte königliche Luftflotte Englands bereicherte ihr endloses Schuldkonto in der Nacht zum Donnerstag über der offenen Stadt Brüssel durch eine neue Schandtat. In dem Vorort Anderghem, in dessen Umgebung kein einziges militärisches Ziel vorhanden ist, warfen die britischen Luftpiraten drei Bomben auf ein dicht besiedeltes Wohnviertel ab. Nur der Umsicht der Bewohner, die durch Fliegeralarm gewarnt worden waren, ist es zu verdanken, daß keine Menschenleben zu beklagen sind. Die Bomben richteten jedoch an mehreren Wohnhäusern erheblichen Schaden an.

Flucht der Königsfamilie nach Kanada?

Kreuzer und Zerstörer für die Uebersiedlung bereitgestellt

Stockholm, 6. Sept. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten erhalten sich in den Vereinigten Staaten hartnäckig die Gerüchte über eine bevorstehende Uebersiedlung der englischen Königsfamilie nach Kanada. Der größte Teil der Angehörigen des Königshauses hat London verlassen und hält sich zur Zeit in Schottland auf. Von der britischen Admiralität seien genaue Pläne ausgearbeitet worden für die Ueberführung des Königshauses nach der Neuen Welt. In verschiedenen Häfen der westschottischen Küste werden zwei große Kreuzer und eine ganze Anzahl von Zerstörern für diesen Zweck bereitgehalten. Sollte die Abreise notwendig werden, so sollen zunächst die Königinmutter und die Kinder des jetzigen Königspaares abtransportiert werden.

Das Königspaar will mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung so lange wie möglich aushalten; unter allen Umständen würde die Flucht des Königsharses der englischen Oeffentlichkeit erst dann mitgeteilt werden, wenn alle Mitglieder der Familie sicher auf kanadischem Boden angekommen seien.

Abdankung König Carols

Kronprinz Michael die Herrschaft übergeben

Bukarest, 6. Sept. König Carol II. von Rumänien hat in der Nacht zum Freitag zugunsten seines 18jährigen Sohnes, des Kronprinzen Michael, seinen Verzicht auf den rumänischen Thron erklärt.

Dem Beschluß der Abdankung König Carols ging eine Besprechung des Ministerpräsidenten General Antonescu mit dem Führer der Eisernen Garde, Horia Sima, voraus, nach deren Beendigung sich General Antonescu zu einer längeren Besprechung mit dem König ins Schloß begab. Um 6 Uhr morgens dankte der König ab. Um 9.15 Uhr wurde durch den rumänischen Rundfunk und durch Extrablätter die Abdankungs-Proklamation des Königs verbreitet. In dieser Proklamation gibt König Carol seinem Willen Ausdruck, alle Gefahren für sein Land zu vermeiden und seinem Sohn, den er so sehr vom rumänischen Volk geliebt wisse, die Herrschaft übergebe. Zugleich richtete König Carol an das rumänische Volk die Bitte, dem neuen König mit dem vollkommensten Vertrauen und mit der wärmsten Liebe zu begegnen.

Ministerpräsident General Antonescu hat folgenden Aufruf erlassen, der ebenfalls durch den Rundfunk und durch Extrablätter verbreitet wurde: „Rumänische Brüder! Aus schmerzerfülltem Herzen richte ich an euch den Aufruf, alles zu vergessen, euch um unseren jungen und geliebten König zu scharen, größte Ordnung zu halten und an die Arbeit zu gehen. Es lebe Rumänien!"

*

Der Thronverzicht König Carols zugunsten seines in Rumänien sehr beliebten Sohnes, des Kronprinzen Michael, beendet eine Politik, die zum Scheitern verurteilt war, weil sie sich nach den Westmächten hin auszurichten versuchte. Wie alle Staaten, die diesem falschen Kurs folgten, ist auch Rumänien in eine schwere Krise geraten. Im Augenblick, da innere Unruhen die durch den Wiener Schiedsspruch gewiesene friedliche Neuordnun zu stören drohte, hat General Antonescu mit fester Hand das Steuer des Staatsschiffes ergriffe

König Carol hat geglaubt, unter den Fittichen Englands sich den berechtigten Revisionsansprüchen Ungarns und Bulgariens entziehen zu können. Er ließ sich durch seine englischen Ratgeber überreden, den verhängnisvollen Schritt zu tun, nämlich eine englische Garantie anzunehmen. Damit lieferte er sich bedingungslos der englischen Kriegsausweitungspolitik aus Messer, die ihn, nachdem sie ihn für ihre Interessen ausgenutzt hatte, achtlos seinem Schicksal überließ. Der König ist also ein Opfer Englands, wie ja so manche andere Monarchen, die auf die englische Karte setzten. Die neuen und jungen Kräfte Rumäniens, die von ihm geflissentlich von der Regierung ferngehalten wurden, sind nun dazu berufen, die Gestaltung des rumänischen Schicksals in ihre Hände zu nehmen und der rumänischen Außenpolitik eine Bahn zu weisen, die ein ruhiges Gedeihen des Landes in enger gezogenem Rahmen ermöglicht. Es bestehen die besten Aussichten dafür, daß es den neuen leitenden Männern des Staates gelingen wird, den Ausgleich im Innern herbeizuführen. Damit ist auch die Grundlage und Gewähr für einen harmonischen Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien gegeben.

Rumäniens neuer Ministerpräsident General Ion Antonescu
(Associated Preß, Zander-M.-K.)

König Michael I. von Rumänien vereidigt

Bukarest, 6. Sept. Am Freitag vormittag hat König Michael I. im Kronsaal des Bukarester Schlosses vor Ministerpräsident General Antonescu, dem Patriarchen der orthodoxen Kirche Rumäniens, Nicodim, und dem Oberpräsidenten des Obersten Kassations- und Justizhofes, Radulescu, den Eid abgelegt.

Unmittelbar darauf legte Ministerpräsident General Antonescu den Eid auf den neuen König ab.

König Carol II. von Rumänien, der abgedankt hat, wurde am 16. Oktober 1893 als ältester Sohn König Ferdinands von Rumänien und seiner Gemahlin, der Königin Maria, geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha, geboren. Seiner 1921 in Athen mit Prinzessin Helene, der Schwester des jetzt regierenden Königs Georg von Griechenland, geschlossenen Ehe entsprang als einziges Kind der neue König von Rumänien, Michael I., der am 25. Oktober 1921 geboren wurde. Der damalige Kronprinz Carol verzichtete 1925 auf seine Rechte als Kronprinz und Mitglied des königlichen Hauses und ging ins Ausland, so daß mit dem Tode des Königs Ferdinand am 10. Juli 1927 bereits der damals nur fünfjährige Michael unter einer aus dem Prinzen Nikolaus, dem Patriarchen und dem Obersten Richter des Landes bestehenden Regentschaft den Thron bestieg. Carol kehrte jedoch am 6. Juni 1930 aus dem Exil zurück und wurde am 8. Juni zum König ausgerufen. Von seiner Gemahlin war er bereits 1928 geschieden worden.

Deutsch-russisches Abkommen

über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung Bessarabiens

Moskau, 6. Sept. Am 5. September 1940 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den Gebieten Bessarabiens und der nördlichen Bukowina nach Deutschland stattgefunden.

Laut diesem Abkommen können Volksdeutsche auf ihren Wunsch aus Deutschland umsiedeln entsprechend den im Abkommen getroffenen Vereinbarungen. Das Abkommen ist unterzeichnet vom Vorsitzenden der deutschen Regierungsdelegation, Roeldeke, und vom Vorsitzenden der sowjetischen Regierungsdelegation, A. J. Waßjukow.

Maulkorb für Bernard Shaw

Berlin, 6. Sept. Als in der neutralen Presse die Behauptung auftauchte, die britische Regierung habe sich des unbequemen Spottes von Bernard Shaw dadurch entzogen, daß sie ihn durch ein Veröffentlichungsverbot den Mund verstopfte, schraubte sich das britische Informationsministerium zu einem energischen Dementi auf. Es könne keine Rede davon sein, versicherte man feierlich, daß ein solches Verbot gegen George Bernard Shaw bestehe. Der irische Dichter hat aber nun das Informationsministerium Lügen gestraft. Auf Umwegen gelangt eine Ausgabe der britischen Zeitschrift „Illustrated" nach Berlin, in der Shaw erklärte, man habe ihm einen „Maulkorb umgehängt".

Das Blatt veröffentlicht nämlich ein Interview mit dem Dichter aus Anlaß seines 84. Geburtstages. Darin erklärt Bernard Shaw auf die Frage, ob er nicht der Ansicht sei, er sei für das britische Informationsministerium von Wert sein: „Meine Arbeit ist von so großer internationaler Bedeutung, daß die Regierung nicht wagt, sie mich ausführen zu lassen. Ich bin im Augenblick ein Tier mit einem umgehängten Maulkorb. Darüber bin ich nicht etwa ärgerlich. Ich möchte nur, daß es auch bekannt wird, daß ich einen solchen Maulkorb trage. Wenn in dem Büro des Zensors eine Persönlichkeit von größeren Gaben sitzt, als ich sie besitze, wenn dort jemand amtiert, der besser qualifiziert ist, zu entscheiden, welche Dinge und wie sie gesagt werden sollten, dann wäre es richtig, wenn er mich zensiert. Aber wenn der Zensor ein unfähiger kleiner Beamter ist, ist dieses Urteil unsinnig."

Nur Verlust von zwei Zerstörern zugegeben

Stockholm, 6. Sept. Die britische Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß zwei Zerstörer, „Ivanhoe" und „Exmoor", durch feindliche Torpedos oder Minen versenkt wurden. Dem deutschen Wehrmachtsbericht vom Donnerstag zufolge sind schon fünf englische Zerstörer versenkt worden, was der britischen Admiralität auch durchaus bekannt ist, wie aus ihrer weitergehenden Meldung hervorgeht. Doch bestreitet die Admiralität den Verlust von drei weiteren Zerstörern. Da sie aber nicht den gesamten schweren Verlust verschweigen kann, muß sie sich zu einem Teilgeständnis bequemen, wobei die Briten bei ihrer sattsam bekannten „Taktik" bleiben, die tatsächlichen Verluste vor der Oeffentlichkeit herabzumindern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Ihr Dichter und Schriftsteller Deutschlands! Hütet Euch, jene schwächliche Resignation, von welcher der nächste Schritt zur Gleichgültigkeit führt, fördern oder gar hervorrufen zu wollen. Raabe.

7. **September:** 1914 Fall der Festung Maubeuge.

8. **September:** 1804 Eduard Mörike geb. — 1831 Wilhelm Raabe geboren. — 1894 Hermann von Helmholtz gestorben.

Allgemeine Ortskrankenkasse Nagold

Die Betriebsführer werden auf die heutige Bekanntmachung im Anzeigenteil besonders aufmerksam gemacht. In letzter Zeit wurde festgestellt, daß die An- und Abmeldungen in vielen Fällen mit erheblicher Verspätung bei der Krankenkasse eingegangen sind. Dadurch wird der Geschäftsbetrieb der Kasse empfindlich gestört. Ordnung bei den öffentlichen Einrichtungen ist aber gerade während der Kriegszeit ein dringendes Gebot. Wer künftig gegen die Meldevorschriften verstößt, muß mit Bestrafung rechnen. Außerdem erfolgt bei verspäteter Anmeldung Beitragsnachholung im mehrfachen Betrag und bei nicht rechtzeitiger Abmeldung Weiterberechnung der Beiträge bis zum Tag des Eingangs der Meldung bei der Kasse. Selbstverständlich sind auch die vom Arbeitsamt in der Landwirtschaft oder in sonstigen Betrieben eingesetzten ehemaligen Kriegsgefangenen krankenversicherungspflichtig und müssen bei der Krankenkasse gemeldet werden. Dagegen unterliegen die Kriegsgefangenen der Versicherungspflicht nicht.

Das EK. I

erhielt Unteroffizier der Luftwaffe Walter Held für besondere Tapferkeit vor dem Feind. Wir gratulieren!

Taten unserer Soldaten im Bild erlebt

Die neue Wochenschau ist reichhaltig und interessant

Trotz der gewaltigsten Kraftanstrengung geht das Leben in Stadt und Land ungehindert weiter. Ein weiterer Beitrag dazu sind die Ausschnitte vom Vierländerkampf in Wangen im Allgäu und die deutschen Kanumeisterschaften auf dem Starnberger See, sind die eindrucksvollen Berichte aus einem großen Industriewerk, das künstlichen Dünger herstellt oder der Bildbericht von der 28. deutschen Ostmesse, die nachdrücklich die Kraft des ostdeutschen Wirtschaftsraumes unterstreicht.

Gehen wir mit der Erinnerung einige Wochen zurück. Die Straßenränder im Vormarschgebiet unserer Soldaten waren gedrängt voll mit zerschossenen oder unbrauchbar gemachten Kraftwagen. Jetzt werden auch diese Beutestücke der deutschen Wehrmacht wieder dienstbar gemacht. Auf den Autofriedhöfen werden die Autotrümmer ausgeschlachtet und wandern von da aus in die deutsche Rüstungsindustrie. An die großen Schlachten in Nordfrankreich auch denken wir, wenn der Führer seinen verdienten Heerführern, an der Spitze Reichsmarschall Hermann Göring, die Marschallstäbe überreicht.

Nach längerer Unterbrechung befaßt sich die neue Wochenschau eingehend mit den Taten des befreundeten Italien, das gleich uns in erbittertem, aber auch erfolgreichem Kampf gegen England steht. Wir begleiten ein Bombengeschwader auf Feindeinsatz gegen englische Flottenverbände. Die Bildsprache dieses Wochenschauteiles ist mitreißend, denn die Kamera geht hier wieder einmal an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Oder: Die italienischen Flugzeuge bombardieren englische Landstellungen. Auf der weiten, weißen Fläche der Wüste zeichnen sich viele schwarze Punkte ab, die schnell an Ausdehnung zunehmen: es sind Rauch- und Explosionswolken als Wirkung der Bombeneinschläge.

Dann ist die Wochenschau wieder in Nordfrankreich bei unseren Soldaten. Schwere Artillerie und Ferngeschütze werden in mühseliger Arbeit eingebaut und auf den Ständen eingerichtet. Wie überdimensionale Gewehre richten sich ihre Läufe in die Luft, und plötzlich durchschlägt ein Schuß die Ruhe. Zum Abschluß sind wir wieder mit dabei, wenn unsere Luftwaffe einen ihrer verderbenbringenden Flüge über England ausführt. Nur einige hundert Meter über dem Boden weg rast eine Maschine und aus allernächster Nähe werden die Wirkungen unserer Bomben festgehalten. Mögen die Engländer faseln, daß unsere Bomben nur alte Hunde träfen: diese Bilder zeigen, daß einige Stukabomben ganze Tanklager ausgeräuchert haben, daß unsere Bomben einen Schiffsfriedhof um die Insel gelegt haben. Wenn je das Wort Bombenregen auf England Gültigkeit gehabt hat, in den Bildern der neuen Wochenschau sehen wir, wie sich Dutzende von Bomben aus einem Flugzeug lösen, wie Dutzende aus benachbarten Flugzeugen in der Tiefe ihr Ziel suchen und finden, Welle um Welle startet zum Flug nach England und wird in massiertem Einsatz immer mehr den Briten unsere Waffenüberlegenheit einhämmern.

Kongo-Expreß

ist der Titel des Hauptfilms. Dort, wo dieser Schnellzug durch den Fieberdunst der afrikanischen Urwälder rast, wo riesige dünne Palmen in den heißen Himmel ragen, da ist der Schauplatz des packenden Geschehens, das diesem Film zugrunde liegt. Wir sehen Szenen, die zwischen den atemraubenden Bildern von aufeinander losrasenden Expreßzügen, den tollkühnen Leistungen des Fliegers Thibault und den erregenden Momenten im Kampf mit der schwarzen Mamba als kleine Meisterwerke der Schauspielkunst erscheinen. Der menschliche Konflikt, hervorgegangen aus dem uralten und doch ewig neuen Thema der Liebe, ist spannend und gefühlswarm dargestellt; er ist ganz beziehungsvoll zu den stimmungsmäßigen Einwirkungen seiner Umgebung gestaltet. In den Hauptrollen sehen wir drei der stärksten Persönlichkeiten des deutschen Films: Marianne Hoppe, Willy Birgel und René Deltgen. Ein packender Ufa-Großfilm, der, über dem Durchschnitt hinausgehend, zu den wirklich schönen Schöpfungen der deutschen Filmkunst gehört.

Tragischer Unglücksfall

Wildberg. Gestern verunglückte der schon betagte Johannes Kreudler dadurch, daß er unter die Steinschlagmaschine kam. Beide Füße wurden ihm abgequetscht, außerdem erlitt er innere Verletzungen. Man brachte den Bedauernswerten sofort in bedenklichem Zustande in das Kreiskrankenhaus Nagold, wo er operiert wurde. Der Fall ist umso tragischer, da der Sohn des Verunglückten sich soeben verheiratet. Groß ist das Mitgefühl der ganzen Gemeinde, das dem fleißigen Volksgenossen entgegengebracht wird.

Verkehrsunfall

Neuenbürg. Eine hiesige Geschäftsfrau war mit ihrem Töchterchen und einem Handwägelchen auf dem Wege zum Bahnhof. Die Mutter bemerkte das Nahen eines Motorradfahrers und begab sich auf den Rasenstreifen am linken Straßenrand. Sie machte auch ihr Kind auf den Motorradfahrer aufmerksam. Anstatt auf die rechte Straßenseite zurückzutreten, wollte das Kind in seiner Aufregung zur Mutter auf die linke Seite springen. Um das Kind nicht umzufahren, wich der Motorradfahrer scharf nach links aus und fuhr dabei die auf dem linksseitigen Podest stehende Mutter des Kindes an. Sie erlitt u. a. einen Oberschenkelbruch.

Letzte Nachrichten

Umbildung der französischen Regierung

DNB. **Genf, 6. Sept. Die französische Regierung ist, wie aus Vichy gemeldet wird, Freitag abend nach einem Ministerrat umgebildet worden. Bei den Staatssekretären ergaben sich Veränderungen.**

Die neuen amerikanischen Wehrmachtsausgaben vom Repräsentantenhaus gebilligt

DNB. **Washington, 7. Sept. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage an, die 5,2 Milliarden Dollars für die Ausrüstung einer Zwei-Millionen-Mann-Armee vorsieht und für die ersten Bauten einer sogenannten „Zweiozeanflotte" sowie den Kauf von Armee- und Marineflugzeugen verwandt wird.**

Die Polizei mußte 200 Demonstranten auseinandertreiben, die vor dem Kapitol gegen die Wehrpflicht protestierten.

Fünf Frachter aus Geleitzug torpediert

DNB. **Neuyork, 7. Sept. Einer Associated-Preß-Meldung aus Panama zufolge berichteten die Passagiere des britischen Dampfers „Orduna", daß fünf Tage nach Verlassen Liverpools fünf Frachtschiffe aus dem Geleitzug, in dem auch die „Orduna" fuhr, heraustorpediert und versenkt wurden.**

Japanische Truppen im Bezirk „B" in Schanghai

DNB. **Schanghai, 7. Sept. Japanisches Militär ist in den Verteidigungsbezirk „B", in dem früher britische Truppen lagen, eingerückt. Gerüchte wollen wissen, daß man sich in Washington mit dem Gedanken trage, die Ueberlassung des Bezirkes „B" an die amerikanischen Marinetruppen zu verlangen. Es heißt auch, der amerikanische Admiral werde Verstärkungen anfordern, da die Situation der Amerikaner in Schanghai sich schwierig gestalten könnte.**

Auflösung der Freimaurerlogen in Holland

DNB. **Amsterdam, 7. Sept. Von zuständiger amtlicher Seite wurde mitgeteilt, daß für ganz Holland die Auflösung der Freimaurerlogen angeordnet worden ist.**

Begeisterung und Erleichterung in Bukarest

DNB. **Bukarest, 7. Sept. Als die Abdankung des Königs in der Stadt durch Extrablätter bekannt wurde, marschierte eine Gruppe von Gardisten vor das Schloß und sang aus der geschlossenen Formation eine Reihe von gardistischen und rumänischen Nationalliedern. Es sammelte sich sofort eine Menge von mehreren Tausend, die mitsang.**

Nach Hochrufen auf den neuen König marschierten die Gardisten ab und forderten die Menge auf, sich in die Marschkolonne einzureihen. Ein Zug von vielen tausend Menschen durchzog liedersingend die Straßen der Stadt. Die Bevölkerung hängte Flaggen heraus, allgemein herrscht große Begeisterung und Erleichterung über die gefundene Lösung.

Der italienische Kolonialminister kommt nach Deutschland

DNB. **Berlin, 7. Sept. Der italienische Kolonialminister, General Teruzzi, wird demnächst auf Einladung des Reichsstatthalters General Ritter von Epp in Deutschland weilen.**

Der englische Krieg wird Kanada sehr teuer. Ueber 2 Millionen Dollar täglich gibt Kanada für den englischen Krieg aus, so erklärte am Mittwoch der Kriegsminister Ralston in Ottawa. Jetzt ist eine zweite Kriegsanleihe notwendig geworden, und um die Bevölkerung zu größerer Zeichnungsfreudigkeit anzufeuern, werfen Militärflieger Flugblätter ab, die diese enormen Ausgaben für eine Sache, die Kanada [illegible] gar nicht berührt, begründen sollen.

Verräter hingerichtet

Berlin, 6. Sept. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 48 Jahre alte Wilhelm Buisson aus Emmendingen sowie der 50jährige Joseph Kaiser aus Warnsdorf und der 31 Jahre alte Rudolf Worm aus Niederstrahwalde, die der Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat, sind hingerichtet worden. Buisson ist nach der Machtübernahme ins Ausland geflohen und hat dort jahrelang hochverräterisch gegen das Deutsche Reich gearbeitet. Im Jahre 1936 ist er zu dem Spionagedienst einer fremden Macht in Verbindung getreten, hat in diesem Auftrag Ausspähungen im Reichsgebiet unternommen und auch seinen Auftraggebern Reichsangehörige benannt, die er für Spionagedienste geeignet hielt.

Kaiser und Worm haben aus Gewinnsucht im Auftrag einer fremden Macht in Deutschland Spionage betrieben und weitere Verräter zu werben versucht.

Ferner ist der am 18. Juni 1940 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit landesverräterischer Begünstigung des Feindes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 30jährige Karl Zink aus Ilmenau hingerichtet worden. Der bereits wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vorbestrafte Zink hat sich nicht gescheut, in der Zeit der außenpolitischen Spannungen die Wehrkraft des deutschen Volkes schädigende Propaganda zu treiben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Auszeichnung Francos. Im Auftrage des Führers hat der deutsche Botschafter in Madrid, von Stohrer, dem spanischen Staatschef, Generalissimus Franco, das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold, das der Führer dem spanischen Staatschef am spanischen Nationalfeiertag verliehen hatte, in feierlicher Audienz überreicht.

Englandfeindliche Unruhen in Burma. Aus Burma eintreffende japanische Schiffe sind, „Hotschi Schimbun" zufolge, überfüllt mit japanischen Flüchtlingen aus Burma bezw. Rangun. Die gegen die Engländer gerichteten Unruhen in Rangun nehmen täglich zu, so daß mit der Abreise aller Japaner zu rechnen sei.

Verschärfung der Lage in Indien. „Messaggero" meldet aus Kabul, daß sich infolge des Gerüchtes, die Engländer hätten die diesjährigen Pilgerfahrten nach Mekka für den mittleren Orient und Indien verboten, die Lage in Indien wesentlich verschärft habe. Die Unruhen hätten auf weitere Bezirke übergegriffen.

Rücktritt des japanischen stellv. Marineministers. Der Rücktritt des stellvertretenden Marineministers Sumijama wird amtlich bekanntgegeben, dessen Nachfolger wurde Vizeadmiral Tojoda, bisher Chef des Marineluftamtes. Der Rücktritt Sumijamas erfolgte im Zusammenhang mit dem bereits vorher erfolgten Rücktritt des Marineministers Joschida.

Mexiko verhindert weitere Juden-Invasion. Ein mexikanisches Kanonenboot bewacht den im Hafen von Veracruz liegenden portugiesischen Dampfer „Quanza", dessen Offiziere fast gewaltsam die Landung von 500 an Bord befindlichen Juden durchsetzen wollten. Die Juden wollten sich ohne ordnungsmäßige Papiere in Mexiko niederlassen.

Der Führer gratuliert dem König von Jugoslawien. Der Führer hat dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien zum Geburtstag des Königs von Jugoslawien drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Ueber 300 000 englische Frauen arbeitslos. Wie „Daily Mail" feststellt, sind wegen des Verlustes der europäischen Märkte und der Verknappung „des inneren Arbeitsmarktes" in England gegenwärtig 318 983 englische Frauen ohne Arbeit. Im vorhergehenden Monat waren es noch 262 580. Der Sekretär des Verbandes der weiblichen Arbeiterinnen betont, daß in fast allen Zweigen, in denen Frauen beschäftigt werden, Arbeitslosigkeit herrsche.

Explosionsunglück im Hafen von Kobe. In der Hafenstadt Kobe ereignete sich am Freitag eine schwere Explosion. Mehrere Oeltanks gingen in Flammen auf. Ein anliegendes Fabrikgebäude wurde eingeäschert.

Württemberg

Betrügereien unter Mißbrauch von Parteiabzeichen

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 23jährigen Walter Miller aus Luzern wegen zweier Verbrechen gegen das Heimtückegesetz und fortgesetzter erschwerter Urkundenfälschung, je in Tateinheit mit Betrug, zu der Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte betrog in Eßlingen a. N., wohin er im Frühjahr ds. Js. durch Vermittlung des Arbeitsamtes gekommen war, einen Fahrradhändler um ein Herrenfahrrad zum Preis von 85 RM., das ihm als vermeintlichem Mitglied der HJ., deren Abzeichen er unbefugterweise trug, ohne Anzahlung ausgehändigt wurde, und das er kurz hernach an einen gutgläubigen Dritten um 40 RM. verkaufte. Einige Wochen später wußte sich der Angeklagte wiederum 40 RM. zu erschwindeln. Er fertigte zu diesem Zweck ein an sich selbst gerichtetes Schreiben seiner Arbeitgeberfirma an, in dem ihm bestätigt wurde, daß er zwei elektrische Oefen zum Preis von je 40 RM. bei ihr gekauft habe. Unter Vorweis dieses Schreibens bestimmte er dann eine Kindergärtnerin in Eßlingen, ihm einen der Oefen gegen Vorauszahlung von 40 RM. abzukaufen. Als die Käuferin ihn nach Monatsfrist an die Lieferung des Ofens erinnerte, zeigte er ihr ein zweites von ihm gefälschtes Schreiben seiner Firma vor, wonach der Ofen geliefert werde, sobald die fehlenden Ersatzteile eingetroffen seien. Beide Schreiben hatte er mit dem Namen seines Arbeitgebers unterzeichnet. Weitere 40 RM. schlug der Angeklagte bei einem Eßlinger Fabrikanten heraus, dem er vorlog, er müsse seine aus der Schweiz ausgewiesene Mutter im Bahnhof in Lörrach abholen, wozu er das Geld brauche. Bei diesem Schwindel hatte er das Parteiabzeichen getragen, ohne jemals Mitglied der Partei gewesen zu sein.

Stuttgart. (Leitung der Kunstgewerbeschule.) Oberregierungsrat Dr.-Ing. Gretsch beim Landesgewerbemuseum, Abteilung Sammlungen, wurde kommissarisch zum zeitweiligen Leiter der Kunstgewerbeschule in Stuttgart bestellt. Dr.-Ing. Gretsch, der sein bisheriges Amt daneben fortführt, wird seine neue Tätigkeit auf 1. Oktober d. J. übernehmen.

Stuttgart-Feuerbach. (Wilhelm-Geiger-Platz.) Oberbürgermeister Dr. Strölin hat zu Ehren des am 29. Mai verstorbenen früheren Stadtvorstandes von Feuerbach, Oberbürgermeister Geiger, den Platz vor dem Rathaus im Stadtteil Feuerbach in „Wilhelm-Geiger-Platz" umbenannt.

Besigheim. (Tödlich abgestürzt.) Ein 17 Jahre alter Lehrling aus Ludwigsburg stürzte am Dienstag in den Felsengärten bei Besigheim ab und zog sich einen Schädelbruch zu. Im Krankenhaus Ludwigsburg, wohin man den Verunglückten verbrachte, starb er noch am gleichen Abend.

Mühlacker. (Fahrerflucht.) Ein 62 Jahre alter Mann wurde von einem Lastkraftwagen von hinten angefahren und erheblich verletzt. Der Lenker des Fahrzeugs kümmerte sich nicht um den Verletzten, sondern ging flüchtig.

Schluchtern, Kr. Heilbronn. (Gewichtige Kartoffel.) Ein hiesiger Landwirt erntete eine Kartoffel im Gewicht von 1380 Gramm.

Reichenbach/Fils. (Tödlich verunglückt.) Der 17 Jahre alte Richard Bischoff aus Reichenbach stieß auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte in Plochingen mit dem Fahrrad mit einem Lieferwagen zusammen, wobei er tödlich verunglückte.

Nordhausen, Kr. Aalen. (Unfall.) Der 47 Jahre alte Landwirt Peter Hönle, Vater einer vielköpfigen Familie, verunglückte bei der Oehmdernte lebensgefährlich. Beim Festmachen des Wiesbaumes brach dieser, wodurch Hönle von dem hochbeladenen Wagen abstürzte und sich u. a. eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zuzog.

Reutlingen. (Spielzeit-Verlängerung.) Der Andrang zu der im Reutlinger Naturtheater Sonntag für Sonntag vorausverkauftem Haus herausgebrachten Aufführung der „Weiber von Schorndorf" von Paul Wanner ist nach wie vor so groß, daß sich die Spielleitung entschlossen hat, die Spielzeit über den ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt hinaus zu verlängern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tübingen. („Steinlach-Schwaben" kehren zurück.) Die Bessarabien-Deutschen werden vom Führer nach Großdeutschland zurückgerufen. Es sind meistens Schwaben, die in den Jahren 1814 bis 1842 die deutsche Kolonie in Bessarabien gegründet und sie zu Wohlstand gebracht haben. Von wenigen tausend sind sie auf etwa 90 000 angewachsen. Die ersten Kolonisten stammen aus Bodelshausen, Osterdingen und Talheim im Steinlachtal, Kreis Tübingen. Sie haben schwäbische Sprache und Sitte über 100 Jahre lang treu bewahrt.

Eislingen a. d. F. (Im Starnberger See ertrunken.) Ende Juli unternahm der 33 Jahre alte Bernhard Staudenmayer aus Eislingen eine Ferienreise, von der er nicht zu dem erwarteten Zeitpunkt zurückkehrte. Da er auch nichts von sich hören ließ, meldeten ihn seine Eltern als vermißt. Die Nachforschungen der Polizei ergaben nun, daß Staudenmayer Anfang August tot aus dem Starnberger See geborgen wurde. Man vermutet, daß der Ertrunkene während des Badens von einem Herzschlag ereilt worden ist.

Karlsruhe. Spendensammlung in die eigene Tasche. Wegen Verbrechens gegen § 4 der Volksschädlingsverordnung, versuchten und vollendeten Betrugs sowie Urkundenfälschung verurteilte die Strafkammer den 19 Jahre alten Emil Herbert Müller aus Karlsruhe zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte mittels gefälschter Listen in Karlsruhe im Mai ds. Js. Spenden für den Kreuzer „Karlsruhe" eingesammelt.

Mannheim. (Tödlich verunglückt.) Im hiesigen Krankenhaus ist der 71 Jahre alte Valentin Ried von Neuschloß gestorben. Der alte Mann war mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von Mannheim in der Nähe des Wasserwerkes wohl infolge der Dunkelheit gegen einen Baum gerannt und hatte schwere Kopfverletzungen erlitten. Er wurde erst mehrere Stunden nach dem Unfall aufgefunden und ins Krankenhaus transportiert. Jedoch war alle Hilfe zu spät.

Pforzheim. (Devisenschieber.) Die Strafkammer verurteilte den verheirateten 63 Jahre alten Udo Hoffmann in Pforzheim wegen Devisenvergehens und Volksverratsverbrechens zu 2 Jahren Zuchthaus, 12 000 RM. Geldstrafe und Einziehung von 42 000 Schweizer Franken. Außerdem wurde auf zwei Jahre Ehrverlust erkannt. Hoffmann hatte seit 1932 Aktien im Betrage von 125 000 Mark aus einem Schweizer Unternehmen bei der Reichsbank nicht angeboten.

Todtnau. (Herde im Stich gelassen.) Der seit der vergangenen Woche vermißte Viehhirte, nach dem man die Umgebung vergeblich absuchte, hat sich gemeldet. Er hat einfach seine Herde im Stich gelassen und ist nach München ausgerückt, von wo er an seinen Arbeitgeber einen Eilbrief schickte und ihn um Zusendung seiner Kleider und Papiere bat.

Oberschefflenz bei Mosbach. (92jährige.) Die älteste Einwohnerin, Frau Katharina Pfeiffer Witwe, konnte in erstaunlicher Rüstigkeit ihren 92. Geburtstag feiern.

Druck u. Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, stellv. Hauptschriftleiter; verantwortlich Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Leiden Sie unter Nervosität

und damit zusammenhängenden Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, nervösen Herz- oder Magenbeschwerden oder nervösem Kopfweh? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist, der erfahrungsgemäß eine überaus beruhigende Wirkung auf das Nervensystem ausübt. Trinken Sie 2—3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit der doppelten Menge Wasser verdünnt. Bei regelmäßiger Anwendung werden Sie immer wieder mit Befriedigung eine wohltuende Wirkung feststellen.

Besorgen Sie sich noch heute den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Rosen bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Sie erhalten ihn in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm).

Allgem. Ortskrankenkasse Nagold

Bekanntmachung

Ich sehe mich veranlaßt

die Arbeitgeber

auf folgende Vorschriften hinzuweisen:

1. Jedes Gefolgschaftsmitglied ist **binnen 3 Tagen** nach Beginn und Ende der Beschäftigung (spätestens am letzten Werktag der Kalenderwoche, in die der dritte Tag nach Beginn oder Ende der Beschäftigung fällt) bei der Krankenkasse in dem vorgeschriebenen Vordruck in doppelter Ausfertigung **an- bzw. abzumelden.**

   Dies bezieht sich auch auf die **ehemaligen Kriegsgefangenen,** die durch das Arbeitsamt in landwirtschaftlichen oder anderen Betrieben als freie Arbeiter eingesetzt sind.
2. Auch bei **Arbeitsunterbrechungen,** die länger als 10 Tage dauern, ist in jedem Fall innerhalb der oben angegebenen Frist Abmeldung zu erstatten. Dies gilt auch für die größeren Betriebe, welche die Beiträge prozentual abführen.
3. **Lohnveränderungen** sind ebenfalls binnen 3 Tagen in dem vorgeschriebenen Vordruck anzuzeigen.
4. Bei unterlassener oder verspäteter Anmeldung kann **Bestrafung** durch das Versicherungsamt (Landrat) und Nachholung bis zum 5fachen Betrag der rückständigen Beiträge erfolgen.

   Bei verspäteter Abmeldung müssen die Beiträge bis zu dem Tag weiterbezahlt werden, an dem die Abmeldung bei der Krankenkasse bzw. der örtlichen Geschäftsstelle eingeht.
5. **Einberufungen** von Gefolgschaftsmitgliedern zur Wehrmacht und Entlassungen von derselben sind der Krankenkasse gleichfalls binnen drei Tagen in dem vorgeschriebenen Vordruck zu melden. In der Meldung ist der Einberufungs- bzw. Entlassungstag und der Tag der Wiederaufnahme der Arbeit genau anzugeben. Abmeldungen von Einberufenen sind nicht zulässig, da das Arbeitsverhältnis während der Einberufung als fortbestehend gilt.

   Gefolgschaftsmitglieder, die zum **Arbeitsdienst** einberufen sind, müssen abgemeldet werden. Hier dauert das Arbeitsverhältnis nicht fort.

Nagold, den 6. September 1940.

Der Leiter: Lenz, Oberrechnungsrat.

Ich kaufe

Alt- u. Bruchgold
Doublé
Silbergeld

Adolf Heuser
Uhrmachermeister
Nagold
Gold-Ank.-Gen. Nr. A 40 8537

Frauenarbeitsschule Nagold

Die neuen Kurse in Wäschenähen, Kleidernähen, Sticken und sämtlichen Handarbeiten

beginnen am 12. September 1940.

Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- oder Abendkursen teilzunehmen.

Anmeldung nimmt entgegen und Auskunft erteilt am 11. September, nachm. von 2—5 Uhr in der Frauenarbeitsschule

die Schulleitung.

Stadt Calw Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 11. September 1940** stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen werden zum Markt nicht zugelassen. — Für die zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt 7—8.30 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt 8—9.30 Uhr.

Calw, den 7. Sept. 1940. **Der Bürgermeister:** Göhner.

Machen Sie mal eine Kur mit dem: **Imnauer Apollo-Sprudel** gut bei Magen- u. Darmkatarrh!

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Wir haben uns verlobt

Ilse Gauß
Heinrich Lilkehölter
z. Zt. im Felde

Nagold Elverdiessen Westfalen

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.15
Sonntag 14.00, 16.30, 20.15,
Montag 20.15

Ein packender Ufa-Großfilm voll Abenteuer, Romantik, Tollkühnheit und selten vollendeter Darstellung menschlicher Charaktere.

Für Jugendliche zugelassen!

Beiprogramm

Wochenschau Vierländerkampf der Radfahrer — Kriegsmeisterschaften der Kanufahrer — Deutsche Ostmesse in Königsberg — Künstlicher Dünger aus Kohle, Wasser und Luft — Kriegsbeute wird verschrottet — Rüstungsarbeiter besuchen die Soldaten — Bei unseren Soldaten im besetzten Gebiet — Generalfeldmarschall von Brauchitsch bei den Verwundeten — Der Führer überreicht den neuernannten Generalfeldmarschällen die Marschallstäbe — Neue Pioniergeräte der italienischen Armee — Italienisches U-Boot kehrt von erfolgreicher Feindfahrt zurück — Italiens Luftwaffe bei der großen Offensive in Britisch Somaliland — Die deutsche Fernartillerie einsatzbereit! — Luftangriff auf England! Massierter Angriff auf Häfen, Befestigungen, Industriewerke und Flugplätze. Bomben regnen vom Himmel. Totale Blockade gegen England — Luftschutzfilm.

Die neue, große Wochenzeitung

DAS REICH

richtet ihren Blick aufs Ganze!

Stets sucht sie im Einzel-Geschehen die großen Linien aufzuzeigen; einsichtig und weitblickend zeichnet sie ein großzügiges, klares Bild unserer Zeit. Von der politischen und militärischen Kraftentfaltung bis zur feinsinnigen Kunstäußerung, vom sportlichen Siegeswillen bis zum befreienden Lachen der Karikaturisten, vom wirtschaftlichen Schaffen bis zu den fraulichen Dingen wird hier das Leben in seiner Vielfalt beleuchtet und verständnisvoll gewertet. Viele Bilder gehören zum reichen Inhalt dieser neuen Wochenzeitung.

Für 30 Pfennig zu haben bei:

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Geld-Lotterie

Lose des NS.Reichsbundes für Leibesübungen

zur Förderung seiner kulturellen und sportlichen Aufgaben, Ziehung am 16. November 1940. Einzellos RM. —.50, Doppellos RM. 1.—.

Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Zuckerkalkfütterung

Zwerg-Marke

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Montag, den 9. Sept. treten an:

um 19.00 Uhr:

Löschgruppen I, II und III und HJ.-Schar

um 20.00 Uhr:

Gruppe IV in Iselshausen

Kaupp, Hauptbrandmeister.

Homöopathie, Naturheil-Praxis

Medizin, Bäder, Massagen
Bestrahlungen
Staatlich anerkannte Heilpraxis

M. A. Schulz, Heilpraktiker
Oberndorf a. N., Schulstr. 3
Sprechzeit tägl. 8-10, 14-16, 18-19 Uhr

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehem. schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung in verschlossenem Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Pfg. in Briefmarken). Prakt. Aerzte und Lehrer, die selbst Stotterer waren, wurden nach anderweitigen Mißerfolgen durch meine Methode in 10 bis 20 Tagen gründlich von ihrem Uebel befreit. Originalzeugnisse zur Verfügung. Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden.

35jährige Praxis!

L. Warnecke, Berlin SW 68, Zeughstr. 31 a

Die bekannte

Privat-Handelsschule L. G. Zimmermann
Stuttgart
Schloßstraße 48
Ruf 232 38/39

beg. Anf. Okt. mit den bewährten

Handelsklassen

Drucksache frei
Auskunft u. persönl. Beratung gerne

Prima Speise-Kartoffeln

(Böhms allerfrüheste)
frei Keller, liefert

J. Huger, Vollmaringen

Bestellungen an

Stickel z. Adler, Nagold

Kaufe

laufend

Schlacht-Pferde

zum Tagespreis

Rotter, Herrenberg
Fernruf 280.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Für sofort oder später

Mädchen

zum Servieren und zur Mithilfe im Haushalt gesucht (kann im Servieren auch angelernt werden)

Moersch z. Behnhof Bad Teinach.

Schnitt-Holz

aller Klassen in trock. Vorlaufend abzugeben.

Angebote unter Nr. 57 an den „Gesellschafter".

Verkaufe

1 nußb.-pol. Nähtisch
3 Tische, versch. Größe
2 Nachttische

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Schön möbliertes

Zimmer

zu vermieten

Hohestraße 15.

Für das Büro:

Kohlenpapier
Schreibmaschinenpapier
Durchschlagpapier
Vervielfältigungspapier
Farbbänder
Briefordner
Ablegemappen
Briefkörbe,
Schnellhefter
Geschäftsbücher
Notizbücher

G. W. Zaiser, Nagold
Schreibwaren

Leset den Gesellschafter

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Nagold, 8. Sept.: 9.30 Uhr Predigt (B) Kgd., 11. Uhr (Christenlehre für die Söhne), 20 Uhr Wochengottesdienst im Vhs.

Mittwoch, 11. Sept. 20 Uhr Bibelstunde im Vhs.

Iselshausen, 10.00 Uhr Predigt (K).

Evangelische Freikirche
Kirchstraße 11

Sonntag, 8. Sept., 9.30 U. Predigt (Vögele), 10.45 Uhr Sonntagschule, 20 Uhr Predigt (Vögele). Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Heute keine Beichtgel.
Sonntag, 8. Sept. 8.30 Uhr Gottesdienst Altensteig. 10 Uhr Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutsche Tatkraft gestaltet das Elsaß neu

Der deutsche Charakter von Volk und Land ist ungebrochen — Frankreichs Schuld am Niedergang des Elsaß — Erste Maßnahmen des Wiederaufbaues in kürzester Frist — Endgültiges Ende des „elsässischen Problems"

Von Ernst Günter Dickmann

„Das sogenannte elsässische Problem, über das in der Weltöffentlichkeit vielfach falsche Vorstellungen herrschen, ist von Frankreich künstlich geschaffen worden" eröffnete Gauleiter Robert Wagner, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, seine Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz", die in Straßburg in seinem Dienstsitz, dem historischen Statthalterpalais für die Reichslande Elsaß-Lothringen, stattfand. „Das elsässische Volkstum hat von jeher im Abwehrkampf gegen Frankreich gestanden, ja ihn sogar als seine geschichtliche Aufgabe empfunden. Dafür ist das gesamte Elsaß ein sprechender Beweis, ganz besonders aber auch die Stadt Straßburg, deren deutscher Charakter auch nach langen Jahren französischer Herrschaft so unverkennbar wie je ist."

Robert Wagner, der als Gauleiter des Gaues Baden der NSDAP. politischer Führer und als Reichsstatthalter oberster Repräsentant des Reiches im oberrheinischen Gebiet ist, bringt in das Elsaß die genaue Kenntnis des Charakters von Land und Volkstum mit sich, weil dieser Charakter beiderseits des Rheines der gleiche ist. Vom Schwarzwald bis zu den Vogesen und in der ganzen dazwischenliegenden oberrheinischen Ebene haben die gleichen alemannisch-deutschen Volkskräfte unvergängliche Zeugnisse deutscher Kultur errichtet, der Baustil ihrer Dörfer ist genau der gleiche, ihr deutsches Kulturbewußtsein und ihr alemannischer Dialekt unterscheiden sich in nichts und als Symbol deutscher Kulturkraft grüßt heute wie vor Jahrhunderten das Straßburger Münster den Besucher des Landes auf beiden Ufern des deutschen Stromes.

„Frankreich hat den Kampf um das Elsaß nie gewonnen", führt Gauleiter Robert Wagner fort, „so günstig auch immer die politischen Voraussetzungen dafür waren. Denn, wäre das deutsche Blut im elsässischen Volk nicht so stark und lebendig wirksam, es wäre in den vergangenen drei Jahrhunderten dem starken französischen Druck erlegen und in dem ständigen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich zerrieben worden. Es hat aber seine Sprache und seine Sitten sowie seine deutschen Charakterwerte ungebrochen bewahrt. Es muß folgendes festgestellt werden: Zehntausende von Altelsässern sind nach dem Weltkrieg von den Franzosen ausgewiesen worden oder mußten ihrer deutschen Gesinnung wegen ins Reich flüchten und wurden so um ihre Heimat gebracht. Es ist nur recht und billig, wenn jetzt diesen Menschen hier wieder Heimatrecht eingeräumt wird."

Gauleiter Robert Wagner wandte sich sodann einzelnen Fragen über die Lösung des sog. elsässischen Problems zu, wobei er ausführte:

„Um zu klaren Ergebnissen in dieser Arbeit zu kommen, werden wir darauf achten, daß die unverzeihlichen Fehler, die das Kaiserreich im Elsaß begangen hat, nicht wiederholt werden. Dazu ist es notwendig, jetzt hier in diesem deutschen Lande jene Reinigung vorzunehmen, die 1871 aus Schwäche oder Gedankenlosigkeit unterblieb. Dazu gehört die Entfernung von gewissen Gruppen land- und volksfremder Elemente, die die elsässische Bevölkerung in einem dauernden Zwiespalt zu halten bemüht waren.

Als eine der wichtigsten Aufgaben sehe ich weiterhin die völlige Wiedereinführung der deutschen Muttersprache im gesamten öffentlichen Leben an. Alle von französischer Seite hierher vorgetriebenen und auch vom zweiten Reich geduldeten Ueberfremdungsversuche haben jetzt ein Ende. Die Ausscheidung französischer Sprach- und Kultureinflüsse wird die eingesessene Bevölkerung mit höchster Bereitwilligkeit unterstützen, denn sie bedeutet den endgültigen Sieg des langen Volkstumskampfes hier am Oberrhein."

Parallel dazu geht die Heimführung der evakuierten elsässischen Familien, die bei ihrer Ankunft in der Heimat von der NSV. betreut und verpflegt werden, bis — meist nach wenigen Tagen — ihr normales Arbeits- und Wirtschaftsleben wieder in Gang gekommen ist. Zurzeit sind 260 000 Menschen aus dem Inneren Frankreichs noch nicht zurückgekehrt und sehnen sich nach ihrer Heimat. Wir tun alles, was in unserer Kraft steht, ihren Weg zurück in die Dörfer und Städte des Elsaß zu beschleunigen.

Sie werden hier bereits von einer sichtbaren und gesunden deutschen Ordnung empfangen, die ihnen das Einleben erleichtern wird. Denn im Gegensatz zu 1871 kommen heute nicht einige Verwaltungsbeamte als Repräsentanten des Reiches in das Elsaß, sondern es kommen die Sendboten des deutschen Volkes. Als solche sind die Männer der Partei in allen Kreisen des Elsaß bereits am Werk. Ueberall hat die NSV. ihre großzügigen Einrichtungen in Betrieb gesetzt, die Volksküchen, die Kindergärten, die Mütterberatungsstellen. Die elsässische Jugend strömt begeistert herbei und drängt sich zur Mitarbeit in der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Die Fahrbereitschaften des NSKK. beteiligen sich in unermüdlichem Einsatz an der Rückführung der Evakuierten. Da die meisten der hier wirksamen Parteigenossen aus dem stammesgleichen Baden kommen, ist der Kontakt mit der elsässischen Bevölkerung von der ersten Stunde an hergestellt. Das Gefühl der Einheit des oberrheinischen Raumes erleichtert alle Arbeiten, die hier in gemeinsamer Anstrengung zu verrichten sind und an denen sich in Stadt und Land zahllose Helfer aus dem Elsaß lebhaft beteiligen.

Der Flughafen von Gravesend an der Themse, der durch Kampfflieger zerstört wurde. (Sammlung Seiler, Zander-M.-K.)

„Wir werden", so schloß Gauleiter Robert Wagner die Unterredung ab, „das Prinzip der deutschen Ordnung und des Aufbaues trotz der großen Hemmnisse der Vergangenheit und trotz der überall sichtbaren Schuld Frankreichs am Niedergang des Elsaß um so schneller und wirksamer verwirklichen, als es dem innersten Wesen des deutschen Elsaß, der schönen alten deutschen Kulturlandschaft und seiner Bewohner im tiefsten Grunde entspricht, und weil unser Vertrauen auf die deutschen Charakterwerte der elsässischen Bevölkerung mit deren Zuversicht zu unserer Tatkraft sowie einem aufgeschlossenen Willen zur Mitarbeit beantwortet wird."

Volksgesundheit und Schwesternarbeit

Der reichste und beglückendste Frauenberuf in Krieg und Frieden bleibt die Krankenpflege

Die Generaloberin des DRK., Frau von Oertzen, gab soeben interessante Einblicke in die vielfältigen und verantwortungsvollen Aufgaben des Schwesternberufes.

Kein Frauenberuf ist jetzt im Kriege so in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt wie der der Krankenschwester. Von keinem anderen Beruf sind aber auch die Vorstellungen oft so unklar, ja falsch, wie von dem der Schwester. Das beginnt schon bei der stets wiederholten Betonung, der Schwesternberuf sei entsagungsreich und voller Opfer. Wer seinen eigenen Beruf, welchen er auch immer habe, ernst nimmt, weiß, daß jede ernsthafte und wertvolle Arbeit Einsatz- und Opferbereitschaft erfordert, daß oft genug das eigene Ich zurückgestellt werden muß hinter das Werk, dem der Mensch dient.

Eins aber wird jede Schwester, auf welchen Platz sie auch gestellt sei, bestätigen können: wer den Schwesternberuf einmal in seinem tiefsten Sinne begriffen und erlebt hat, wünscht sich keinen anderen mehr. Das hat sich deutlich beim Beginn dieses Krieges gezeigt, als sich sofort unzählige ehemalige Krankenschwestern, die sich inzwischen verheiratet hatten, sogleich wieder zur Verfügung stellten, während sie gerade im Kriege genau so gut manche andere Arbeitsmöglichkeit hätten ergreifen können, die pekuniär sogar bessere Aussichten geboten hätten.

Es gibt keinen anderen Beruf, der dem eigensten Wesen der Frau mehr entspräche, als die Krankenpflege. Hier kann sie ihre ganzen Gaben sowohl des Herzens wie auch des Verstandes einsetzen. Nicht nur jeder Arzt — auch jeder Patient, der einmal ernstlich krank war, wird es bestätigen können, daß die Genesung eines Kranken ohne die gewissenhafte Mitarbeit der Schwester als Helferin des Arztes unmöglich wäre. Die Schwester ist selbst keine Medizinerin, aber im schönsten und tiefsten Sinne Mitarbeiterin des Arztes.

Wieviel Freude und innere Befriedigung der Schwesternberuf bietet, davon können alle Schwestern aus ihren eigenen Erfahrungen berichten. Um wieviel mehr jetzt im Kriege, wo die Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes den bedeutungsvollsten Arbeitseinsatz erfahren, auf den ihre gesamte Friedensarbeit und -ausbildung hinzielt — die Pflege der Verwundeten. Alle Schwesternbriefe aus dem Felde wie aus der Heimat spiegeln das große innere Glück wieder, helfen und wieder helfen zu dürfen. Wenn ein ganzer Saal voll Verwundeter vielleicht bedrückt ist, weil „ihre" Schwester gerade ein paar Stunden Urlaub hat, und sehnlich auf ihre Rückkehr wartet, wenn die Stationsschwester eines Lazaretts an dem Tage, als gerade wieder ein paar Soldaten geheilt entlassen werden, auf ihrem Tisch einen Feldblumenstrauß findet mit dem Kärtchen „Von ihren fünf Jägern" (nämlich fünf verwundeten Gebirgsjägern) — dann ahnt man, wieviel Befriedigung in diesem Berufe liegen kann.

Zu den oft verbreiteten Irrtümern über den Schwesternberuf gehört auch die Auffassung, daß dieser Beruf ohne geistige Arbeit getan würde, daß dazu nur Gesundheit und ein warmes Herz gehöre. O nein, gerade die Krankenschwester braucht in ihrem Beruf einen hellen, aufnahmefähigen Verstand, Energie und Tatkraft. Der Chirurg zum Beispiel muß sich bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die sich bei der Operation ergeben, auf die geistige Mitarbeit der instrumentierenden Schwester fest verlassen können. Wieviel selbständiges Denken und Handeln und eigene Initiative im Schwesternberuf notwendig sind, davon zeugt am besten der Kriegseinsatz der DRK-Schwestern. Man braucht dabei nur an die Schwesternarbeit während des raschen Vormarsches der deutschen Truppen zu denken, wo oft genug im Schein der Taschenlampen Nachtwachen durchgeführt werden mußten, wo manchmal Tag und Nacht operiert wurde und in kurzen Zwischenpausen schon wieder Instrumente und Verbandzeug für den nächsten Arbeitsabschnitt vorbereitet werden mußten. Stundenlang verbinden, immer wieder nach den Schwerkranken sehen, zwanzig- und dreißigmal am Tage ein verletztes Bein in eine andere Lage bringen, nur um ein wenig Linderung der Schmerzen zu verschaffen — das alles bedeutet viel Arbeit, aber auch Stolz und Freude.

Wieviele Aufstiegsmöglichkeiten auch im Schwesternberuf liegen, weiß jeder, der die Arbeit der Stationsschwester, der Oberschwester, der Hausschwester und der Oberin kennt. Die Stationsschwester braucht zur Führung ihrer Station auch hauswirtschaftliche Kenntnisse und schließlich obliegt ihr die verantwortungsvolle Aufgabe, die jungen Lernschwestern in die praktische Krankenpflege einzuführen. Von der Hausschwester erwartet man wirtschaftliche Fähigkeiten und Organisationstalent, nicht minder von der Diätschwester.

Schwester sein ist Dienst an der Volksgesundheit. Deutschland braucht viele warmherzige und kluge Frauen, die diesen schönsten aller Frauenberufe ergreifen.

Wiedersehen mit Kattowitz

Von Arnold Ulitz

Der schlesische Dichter Arnold Ulitz zeichnet hier sein erstes Wiedersehen mit der Stadt Kattowitz, die im September 1939 ins Reich heimkehrte.

Als der Führer an einem unvergeßlichen Tage das tat, was wahrlich nur er allein vor dem deutschen Volke verantworten konnte, als er aus tiefem, ehrlichem Willen zum Frieden seine maßvollen Forderungen an Polen aussprach, da zitterte den Oberschlesiern vor Trauer das Herz, denn sie kannten ja noch andere heilige Namen außer Danzig, sie trauerten seit 17 Jahren um Städte, die sich an Schönheit freilich mit jener Stadt nicht messen können, die aber trotz Dreck und Qualm allen berühmten Orten der Welt eines voraushaben: daß sie die Städte der Kindheit, daß sie die Heimat sind. So trauerte ich um Kattowitz.

Ich entsann mich damals eines kleinen, erschütternden Vorfalles, den mir mein Kattowitzer Bruder erzählt hatte: Da war, als die deutschen Regimenter ins Sudetenland einrückten, ein Arbeiter ins Amt des Deutschen Volksbundes gestürzt und hatte, brennend vor wilder Freude, gefragt: „Wann holt er uns, Herr Doktor, wann holt er uns?" Er! Das hieß: der Führer.

An diesen unbekannten oberschlesischen Arbeiter dachte ich und an die andern seinesgleichen, die niemals aufgehört hatten zu hoffen und die nun wie betäubt fühlen mußten: Uns holt „er" nicht, uns nicht!

Dann aber geschah das Wunder: Polen lehnte ab, der Krieg war unausbleiblich, und ich werde niemals vergessen, wie unbeirrbar ich vom ersten Augenblick an wußte: Jetzt wird Oberschlesien wieder deutsch, jetzt holt „er" uns doch!

Wir hatten in den ersten Kriegsnächten herrlichen Mond. Ich stand ich in jeder Nacht auf dem Balkon, die völlig verdunkelte Stadt wurde vom blauen Silber der Mondnacht wunderbar überhaucht. Die Petuinen dufteten zart vom Tau, dickbäuchige Falter schwirrten und tauchten die runden Köpfe in Kelch um Kelch. Es waren Kriegsnächte; wir aber, wir vom deutschen Heer Behüteten, hörten keinen Schuß, und nichts Böses schien denkbar in diesem friedlichen Lichte. Aber unten, wie ist es da unten in Oberschlesien?

Gibt es noch ein Kattowitz? Stehen die Häuser noch, wo ich einmal wohnte? Liegt die Straße, die wir als verliebte Knaben einst durchwandelten, in Trümmern Wühlt sich ein Schützengraben durch den Garten meiner Kindheit? Lebt mein Bruder mit den Seinigen noch? Und die vielgeliebte, waldige Höhe im Süden der Stadt, ist sie jetzt ein blutiges Schlachtfeld? Stehen dort polnische Geschütze hinter den gleichen Büschen versteckt, wo wir einst als Indianer und Trapper lagen, und stürmen jetzt deutsche Soldaten den langen Hang von Brynow her zum Hügel hinauf? Dort, wo ich so oft voll jugendlicher Fernensehnsucht ins Österreichische, ins Russische, hinüberträumte, das voll Geheimnis am Himmelsrande dämmerte? Wo die Birken standen, wo der Ginster blühte, wo sich versteckt zuweilen eine Walderdbeere fand, liegen in dieser Stunde dort Tote, stöhnen Verwundete?

Es war nicht so. Kattowitz wurde ohne schwere Kämpfe deutsch, und die Meldung im Rundfunk schien uns viel zu kalt, die Stimme der Zeitungen zu matt. Wir selber wußten besser Bescheid, welch Großes in so wunderbarer Schnelle geschehen war und immer noch geschah: „Unsere" Dörfer, „unsere" Städte kehrten wieder heim, es gab keine Grenze mehr.

Und ich dachte: „Ach, wer das jetzt miterlebt! Der deutsche Oberschlesier, der jetzt als deutscher Soldat die vertrauten Straßen seiner verloren gewesenen Stadt betritt! Der Deutsche in Oberschlesien, der 17 Jahre lang gewartet hat, und jetzt, jetzt sieht er die ersten deutschen Soldaten! Wer das jetzt miterleben kann!"

Es war mir nicht vergönnt; weder als Befreier noch als Befreiter erlebte ich das gewaltige Erlebnis, aber ich glaube, daß ich es den Glücklichen nachfühlen kann, und ich beneide sie um das erschütterndste Erlebnis ihres Daseins.

Von da an war die Sehnsucht groß und steigerte sich mit jedem Tage: Jetzt hin! Jetzt die Stadt wiedersehen! Und eines Tages machte ich die kleine Fahrt von Breslau nach Kattowitz, die früher eine so große Reise war, weil sie früher über eine Grenze ging. Es war eine meiner schönsten Reisen, und von ihr will ich erzählen.

Im Gang des D-Zuges standen wir Leib an Leib, und die Waffen und die „Affen" der vielen Soldaten erleichterten keineswegs den Verkehr, aber die Laune war glänzend. Ich ertappte mich bei dem unwiderstehlichen Gelüst, mit wildfremden Menschen zu plaudern und ihnen anzuvertrauen: „Ich fahre nach Oberschlesien, ich habe dort nämlich meine Jugend erlebt." Aber ich fiel nicht etwa auf, sondern meine Mitfahrer schienen mir

Der Untergang der „Lancastria"

Eine dramatische Aufnahme vom Untergang des brit. Truppentransporters und Hilfskreuzers „Lancastria", der im Atlantik von deutschen Seestreitkräften torpediert wurde. Die Punkte auf dem Wasser sind die Köpfe der schwimmenden Soldaten und Besatzungsmitglieder. (Associated Press, Zand.-M.-K.)

ganz ähnlich geartet; es war wie eine Trunkenheit, ja, es war ganz einfach so: Die Herzen waren übervoll, also gingen die Münder über, und einigen Frauen, die zu ihren Eltern wollten oder wenigstens zu deren wieder deutsch gewordenen Gräbern, gingen auch die Augen über.

Als aber das wahre Oberschlesien begann, das mit den Gruben und Hütten, konnte ich nicht länger sprechen und lauschen. Ich stand am Fenster und schaute unersättlich auf das Land hinaus, das nach den Gesetzen der Schönheitslehre möglicherweise nicht zu den schönsten gezählt wird und das ich doch grenzenlos liebe. Ein niedriger, schwerer Himmel hockte über Halden und Häusern, aber ich brauchte keine Sonne, um glücklich zu sein, ich fuhr ins befreite, ins deutsche Oberschlesien, folglich war alles gut.

In Beuthen schon stieg ich aus, um bis Kattowitz mit der Straßenbahn zu fahren. Es war zwar ein Zeitverlust, aber ein Gewinn an Erlebnis, denn diese Straßenbahn fährt ja zwischen den Häusern, und man kann in die Fenster der Wohnungen schauen, man ist näher über der geliebten schwarzen Erde. Die Einheimischen wittern sofort den Fremden und warten nur, bis er eine Frage stellt, ach, und dann sind sie wild in ihrem feurigen, freudigen Eifer, und einer zeigt einen polnischen Bunker, der andere zusammengerollten Stacheldraht am Wege und der dritte eine Kirche, aus der geschossen wurde, und der vierte sagt: „Passen Sie auf! Jetzt, jetzt, das war das polnische Zollhaus! Sehen Sie bloß, alles kaputt!" Und dann: „Hier war die Grenze, aber jetzt ist keine mehr da!" Mit welchem Leuchten sagt er diese Worte! Nein, der braucht keine Dokumente, um zu beweisen, daß er ein Volksdeutscher ist. Wer so von innen her strahlen kann, weil es keine Grenzen mehr gibt, da, wo es niemals eine geben durfte, der kann nur deutsch sein.

Wenn ich in diesem Augenblick umkehren müßte, die Reise hätte mir dennoch schon ein unaussprechlich großes Ergebnis beschert: Es gibt keine Grenze mehr zwischen deutsch und deutsch! Mich berieseln die Schauer tiefster Erregung, ich möchte am liebsten heulen vor Glück. Ja, wenn ich jetzt umkehren müßte, ich vergäße diese Minute im ganzen Leben nicht.

Als ich in Kattowitz ausstieg, war es schon Abend, und es regnete, aber die elektrischen Bogenlampen brannten, und ich sah meine Stadt, ich sah sie wieder. Ganz langsam ging ich, obwohl mein Köfferchen leicht war, jede Straße, fast jedes Haus kannte ich. Sie waren nicht so schön, wie ich es mir vorgestellt hatte, aber auf geheimnisvolle Weise waren sie zugleich schöner als je zuvor. Es läßt sich nicht erklären, es war die Magie der Heimkehr.

Ich hatte Kattowitz während seiner polnischen Zeit dreimal besucht, also in siebzehn Jahren dreimal, und hatte dreimal die Stätten meiner Knaben- und Jünglingszeit wiedergesehen, dreimal die Ergriffenheit des Wiedererkennens gespürt, aber nun, beim vierten Besuch und zugleich dem ersten in der wieder deutsch gewordenen Stadt, war es ein ganz anderes Wiedersehen.

Ich belog mich nicht; ich spürte durchaus noch einen Hauch der Fremdheit, wenn auch die Menschen fast allesamt deutsch sprachen, die Straßen- und Ladenschilder schon wieder deutsch waren und in manchem Schaufenster das umkränzte Bildnis des Führers stand. Diesen kaum benennbaren Hauch der Fremdheit spürte ich sehr wohl, aber ich fühlte trotzdem, daß eine tiefe, wesenhafte Verhandlung geschehen war, und durch sie wurde dies Wiedersehen so völlig anders.

Es war zuerst nur ein Wissen: Die Stadt ist wieder deutsch. Aber dies Wissen wurde im gleichen Augenblick zum überwältigenden Gefühl. Möge es verrückt oder übertrieben lyrisch klingen, es war wirklich so: Die Füße spürten mit Entzücken den alten Straßenboden, weil er wieder deutsch war, und mit dem Arm ein Haus zu streifen, war wie eine Zärtlichkeit. Wahrlich, Kattowitz bei Regenwetter ist nicht schön, aber ich weiß jetzt, daß es ein Unterschied ist, ob es so trübe auf eine polnische oder auf eine deutsche Stadt heruntertrieft. Es triefte auf ein deutsches Kattowitz herab. Genug für mich, um diesen Regen herrlich zu finden.

Noch in der Nacht, kurz nach 24 Uhr, als sich eben die Gaststätten leerten, ging ich wieder durch die Straßen. Bald waren alle Schritte, alle Gespräche verstummt, und nun war ich mit der Stadt ganz allein. Es war wie das Alleinsein mit einer geliebten, verlorenen und wiedergefundenen Frau nach langer, trauriger Irrung.

Mit hochgeschlagenem Kragen, mit Händen in den Manteltaschen, wanderte ich selig summend durch die Straßen, die mir so ehrwürdig waren. Hier gab es damals noch keine „Verdunkelung", ich sah alles Schöne, alles Häßliche deutlich genug.

Dreimal in polnischer Zeit hatte ich sie wiedergesehen, dreimal die Erinnerungen an die gleichen Menschen und die gleichen Erlebnisse gefühlt, aber nun war es ganz, ganz anders. Nun war es endlich wieder — richtig. Ich war daheim.

Die Stunde vor der Entscheidung

Geschichtliche Beispiele deutscher Charakterbewährung

Tapferkeit und Glauben meistern jeden Widerstand

NSK. Zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges sah sich der deutsche Kaiser einer Welt von Feinden gegenüber: Frankreich, Spanien, Savoyen, Neapel, Sizilien, Bayern und mehrere deutsche Fürsten standen hinter Ludwig XIV. In Wien zögerte man angesichts dieser Lage in großer Mutlosigkeit die Entscheidung hinaus.

Prinz Eugen, vom Kaiser um seinen Rat befragt, rief: „Marschieren und siegen wir, dann werden wir auch andere Verbündete finden!"

Nicht lange danach errang der Reichsfeldmarschall seine ersten glänzenden Siege, und fast alle deutschen Länder schlossen sich dem Kaiser an.

*

Am 10. Januar 1757 schrieb Friedrich der Große, kurz vor seinem entscheidenden Zug gegen Böhmen und Sachsen, diese geheime Anweisung:

„Sollte ich getötet werden, so sollen die Dinge ihren Fortgang nehmen ohne die geringste Veränderung und ohne daß man merke, daß sie in anderen Händen seien. Wenn ich das Unglück haben sollte, in die Hände des Feindes zu fallen, so verbiete ich, daß man auf meine Person auch die geringste Rücksicht nehme. Wenn mich ein solches Unglück träfe, so will ich mich für den Staat opfern, und man soll meinem Bruder gehorchen, der, wie ebenso alle meine Minister und Generale, mir mit seinem Kopf dafür haften wird, daß man weder eine Provinz noch einen Heller für mich opfert und den Krieg fortsetzen wird, als wenn ich niemals auf der Welt existiert hätte."

*

Am 28. April 1809 rückte Schill mit seinem Husarenregiment zu einer „Felddübung" nach Potsdam aus. Nach Schluß der Uebung hielt Schill eine Rede an seine Husaren:

„Kameraden! Ich habe euch nicht zum Exerzieren ausrücken lassen. Heute ist der Tag gekommen, den wir alle herbeigesehnt haben. Wir ziehen heute aus, um das Vaterland zu befreien und die Schmach zu tilgen, die man Preußen angetan. Meine Freunde in Westfalen haben das Volk vorbereitet, alle sind bereit, mit uns zu ziehen. Deutschland liegt in Fesseln. Ich will sie brechen. Für die nächste Zeit gibt es für uns nur eine Parole: Sieg oder Tod!"

*

29. November 1812. Clausewitz führt im Auftrage des russischen Generals Diebitsch die letzten Verhandlungen mit York — am Vorabend der Konvention von Tauroggen. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen.

Da tritt York in später Nachtstunde vor seine Offiziere: „Meine Herren! Das französische Heer ist durch Gottes strafende Hand vernichtet, der Zeitpunkt gekommen, wo wir unsere Selbständigkeit wiedergewinnen können. Wer so denkt wie ich, sein Leben für Vaterland und Freiheit hinzugeben, der schließe sich mir an. Geht unser Vorhaben gut, so wird der König mir meinen Schritt vergeben. Ich weiß der Sieg wird unser sein. Doch werde ich auf dem Sandhaufen die Kugel ebenso ruhig erwarten wie auf dem Schlachtfelde!"

*

Kurz vor der Leipziger Schlacht drängten sich die Generale der Verbündeten in Blüchers Quartier und berieten über die zu entwerfenden Pläne. Als Blücher kam, besah er die fertigen Pläne und sagte: „Das mag wohl das Rechte sein, aber ich kann von all dem doch nichts brauchen. Wenn ich mit meinen Jungens auf das Champ de bataille komme, werde ich schon sehen, was zu tun ist. Sicher ist nur, daß ich den Feind schlage."

*

Nach dem Sieg von Leipzig verfolgten die Verbündeten den Feind anfangs nur bis zum Rhein und machten dort halt. Lange kämpfte Blücher vergeblich um den sofortigen Weitermarsch. Die Entscheidung verzögerte sich, Kaiser Franz wollte durchaus am Rhein bleiben.

Auch Radetzky, damals Generalstabsoffizier bei Schwarzenberg, verlangte stürmisch den Weitermarsch. Der Kaiser ließ ihn rufen und rief wütend:

„Unerhört, Sie wollen klüger sein als der alte Meister Eugen!"

„Majestät!" erwiderte Radetzky, „der Prinz Eugen wäre jetzt schon in Paris. In Ihrem Lager ist er nicht."

Am nächsten Tag gab der Kaiser seine Zustimmung zum Ueberschreiten des Rheins.

*

Am Vorabend der Schlacht von Königgrätz hegten selbst der König und Bismarck noch einige Zweifel über den Ausgang der Schlacht. Eine erregte Spannung herrschte im Hauptquartier. Nur ein Mann blieb schweigsam und ruhig: Moltke, der Generalstabschef.

Bismarck bietet ihm in diesen Stunden eine Zigarre an. Moltke beschaut sich gründlich und langsam die Zigarrentasche und wählt schließlich eine. „Donnerwetter!" Bismarck atmet erleichtert auf. „Wenn Sie doch so viel Gemütsruhe haben, die beste Zigarre zu erkennen, kann es nicht schlecht stehen!"

„Wir gewinnen morgen die Schlacht und den ganzen Feldzug," sagte Moltke.

Im Luftballon über Straßburg

Elsaß-Erinnerungen von Sven Hedin

Wir entnehmen mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus die folgenden Erinnerungen des großen schwedischen Forschers an Straßburg seinem Buch „Fünfzig Jahre in Deutschland".

Vor dem Weltkrieg kam ich auf einer meiner Vortragsreisen auch nach Stuttgart. Ich hatte mir unter der liebenswürdigen Führung des schwedischen Generalkonsuls Dr. Th. Wanner das von Graf Linden gegründete große Museum angesehen. Am Abend fand ein Vortrag in Gegenwart Wilhelms II. statt, hinterher war ein großes Fest bei Graf Linden. Da überbrachte mir ein Hofmarschall die Einladung des Königs zum Mittag am folgenden Tag drei Uhr. „Unmöglich", antwortete ich, „um acht Uhr halte ich einen Vortrag in Straßburg." „Das tut nichts; wenn der König einladet, darf es keine Abhaltungen geben."

Ich nahm die Sache mit philosophischer Ruhe und fand mich bei der Hoftafel ein. Hinterher wurde Kaffee und Likör gereicht, man rauchte und plauderte. Aber gegen fünf Uhr erhob sich der König und sagte: „Herr Doktor, jetzt steht ein Wagen am Schloßtor, der bringt Sie zum Bahnhof. 5.15 Uhr verläßt Ihr Extrazug Stuttgart. Ein halb acht Uhr sind Sie in Straßburg, wo Sie ein Wagen erwartet und in den Vortragssaal bringt."

Unterwegs kleidete ich mich an, denn in Straßburg sollte es festlich hergehen. Unter den Ehrengästen befand sich auch Graf Zeppelin und der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg. Graf Zeppelin war ein angenehmer, humorvoller alter Herr, der zu jener Zeit noch meist von der großartigen Zukunft des starren Luftschiffs träumte. Im Zusammenhang damit befragte er mich über die absoluten Höhen, die ich in Tibet erreicht hatte.

Ein anderer berühmter Zuhörer war Dr. Hugo Hergesell, damals Direktor der meteorologischen Zentralanstalt von Elsaß-Lothringen in Straßburg, später Professor und sehr verdient um die Verbindung von Wetterkunde und Luftschiffahrt. Er gesellte zu Zeppelins Mitarbeitern und fragte mich, ob es mir Freude machen würde, am nächsten Tage mit ihm in einem Fesselballon aufzusteigen und aus 700 Meter Höhe einen Blick auf Straßburg und Umgegend zu tun.

Wir bestiegen die Gondel, und der an einem feinen Eisendraht verankerte Ballon hob sich langsam in die Höhe. Es wehte eine frische Brise, und wir schwankten und pendelten ganz gehörig, so daß man sich mit beiden Händen festhalten mußte. Ich fragte Dr. Hergesell, ob denn keine Hoffnung vorhanden wäre, daß wir hier davonschwebten, um dann irgendwo in Südfrankreich oder Spanien zu landen. Aber er versicherte mir, das Kabel hielte, und wir könnten auf keine weiteren Abenteuer rechnen. Nachdem Dr. Hergesell seine Beobachtungen beendet hatte, wurde der Ballon mit Hilfe eines Motors heruntergeholt.

Das Interessanteste, was ich von dem hohen Aussichtspunkt erblickt hatte, waren die sternförmigen Befestigungen Straßburgs. Als ich später dem Fürsten Hohenlohe meine Aufwartung machte und von meinen Erlebnissen im Ballon erzählte, war er ganz bestürzt und rief aus:

„Was, Sie sind oben gewesen; da haben Sie ja auch die Befestigungen gesehen!" „Jawohl, Durchlaucht!" „Um Gottes willen, das ist ja Fremden strengstens verboten!" Ich versicherte ihm, ich verstünde nichts von Befestigungen und könnte ihren Wert nicht beurteilen, er möge beruhigt sein, mein Aufstieg würde keine unangenehmen Folgen irgend welcher Art haben. Ich hatte allen Grund anzunehmen, daß auch Hergesell mit heiler Haut aus diesem „Abenteuer" kam.

Weil sie die Wahrheit sagten. Auf einer Gewerkschaftsversammlung in Cleveland (Ohio) berichtete der als Gast anwesende Vizepräsident der kanadischen Elektrikergewerkschaft, Jackson, daß in Kanada Hunderte von Arbeitern wegen ihrer über den Krieg in Europa geäußerten Ansichten verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden seien.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

60]

„Direktor Blada! — Jawohl. Guten Abend, Madochen! Du hast doch die Listen mit den Anschriften bekommen, nicht wahr? — Ja — natürlich, es geht alles in Ordnung. Ja ja. Es ist ganz gleich für welche Summe. Die Hauptsache, daß du sie bekommst. — — Nein, das ist nicht notwendig. Ich schicke dir eine junge Dame bis Nargi entgegen, der du die Mappe aushändigst. — Nein, gänzlich ausgeschlossen. Du kannst sie nicht verpassen. Ihr Name ist Steel. Erkennungszeichen: Weißes Kostüm, weiße Schuhe und Strümpfe sowie weiße Baskenmütze. Im übrigen führt Fräulein Steel ihren Paß bei sich. — Ja gewiß. — Viel Glück! Guten Abend!"

Blada hängte den Hörer an.

„Auch das wäre erledigt. Nun kann alles seinen Gang nehmen. Bevor Sie morgen zur Bahn gehen, sprechen Sie doch noch einmal bei mir vor, Fräulein Steel?"

„Jawohl, Herr Direktor!" Das Mädchen entfernte sich.

„Dann möchte ich Sie nicht länger aufhalten, Herr Direktor. Sobald morgen aus Ankara Nachricht eingeht, rufe ich an."

Kirby begleitete den Juden zur Tür und sah ihm mißtrauisch nach. Dann kehrte er sinnend und mit sorgenvollem Antlitz in sein Appartement zurück.

*

Das dreimotorige Kabinenflugzeug „Macura", das Grith Raimund und Rolf Hartung nach Ankara bringen sollte, hatte bereits Gonseppe hinter sich, wo eine fahrplanmäßige Zwischenlandung vorgenommen worden war, und schwebte nun am Kawalko entlang über die öden Sandflächen von Guralandi.

Grith, die sich schon in Samsua einen bequemen Fensterplatz gesichert hatte, verfolgte mit dem Fernglas den Lauf des Kawalko, der sich wie ein silberglänzendes Band zwischen der öden Steinwüste hindurchschlängelte.

Weit im Norden erblickte sie das Marmarameer und den Bosporus, der wie ein breiter Fluß die beiden Erdteile auseinanderhielt. Im Hintergrund tauchten die Kuppeln und Minaretts von Istanbul auf; sogar die Einfahrt in das Goldene Horn sowie die weit dahinterliegende Achmedmoschee wurden sichtbar.

„Sieh nur, Rolf, diese herrliche Aussicht!" rief das junge Mädchen begeistert. „Ich glaube, bei ganz klarem Wetter kann man sogar den Golf von Ismid und die Prinzeninseln mit ihren großen Zypressenhainen liegen sehen." Sie reichte Hartung das Glas. „Ich kann es noch immer nicht fassen, daß ich jetzt im Flugzeug über Berge und Wälder fliege! Und das ohne Papa, der sich bisher mit Händen und Füßen dagegen sträubte, ein solch modernes Verkehrsmittel zu benutzen."

Hartung lächelte.

„Und ich bin froh, dich begleiten zu dürfen, Grith. Von einem jungen Mädchen, das hier in Kleinasien herumgondelt, erwartet man eigentlich — wenigstens tun das die Türken und auch die vor Moral triefenden Engländer —, daß es eine ältere Gesellschafterin bei sich hat."

Sie runzelte leicht die Brauen.

„Was die Türken von mir erwarten, ist mir gleichgültig, Rolf. Und die Engländer —" sie lachte — „du weißt ja selbst am besten, was von den britischen Heuchlern zu halten ist. Sie besitzen nur Moral, wenn es ihren Geldsäcken nützt. Im übrigen hatte ich schon heute nachmittag das Gefühl, als wenn Papa dich heimlich beauftragt hätte, auf mich aufzupassen. Nach deinen letzten Worten zu urteilen, bin ich schon beinahe überzeugt, daß er es dir beibrachte. Aber das macht ja auch nichts. Du darfst es mir ruhig sagen, wenn ich etwas Unpassendes tun sollte."

Sie sprach mit der glänzenden Unbefangenheit einer Frau, die gewohnt ist, Aufmerksamkeit zu erregen; und ihre Art rief auch, wie so oft schon, die Bewunderung des Ingenieurs hervor.

„Dazu werde ich nicht groß Gelegenheit haben, Grith. Es bleiben mir kaum zwanzig Minuten Aufenthalt in Ankara. Viel lieber wäre es mir natürlich gewesen, ich brauchte nicht nach Istanbul und könnte den Abend in deiner Gesellschaft verbringen."

„Liegt dir wirklich so viel daran, Rolf?" fragte sie, wobei ihre braunen Augen einen tiefen, weichen Glanz bekamen.

„Hast du jemals daran gezweifelt, Grith? Ich hatte bisher leider viel zu wenig Zeit, mich dir des öfteren widmen zu können. Aber das wird ja nun Gott sei Dank bald anders. Wenn wir hier erst einmal fertig sind und in die Heimat zurückkehren, so werde ich doch mit deinem Vater sprechen."

Sie nickte ihm ermunternd zu.

„Ich glaube, Papa weiß schon lange, wie es um uns steht." Ein stolzes Gefühl der Zusammengehörigkeit ergriff sie. „Er hat grenzenloses Vertrauen zu dir und wird nicht nein sagen."

Er nahm ihre Hand und drückte sie.

„Darüber mache ich mir auch keine Sorgen, Grith. Ich habe schon immer mit deinem Vater sprechen wollen, aber stets kam etwas anderes dazwischen. Gegenwärtig ist es natürlich viel wichtiger, daß hier erst einmal alles glatt abgeht."

„Das ist auch mein Wunsch, Rolf. Es hat Papa doch hart mitgenommen. Wenn er es sich auch nicht anmerken läßt."

„Das ist auch wahrlich kein Wunder. Es ist ihm wirklich nicht leicht gemacht worden, hier Fuß zu fassen. Zehn Jahre sind eine lange Zeit. Und nun soll plötzlich alles umsonst gewesen sein? Das muß auch die Energie eines jüngeren Menschen lähmen und ihn aufreiben. Aber noch ist nicht alles verloren. Wenn Kapitän Paulsen mitmacht, wird schon noch alles gut werden."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Am 1. Opfer-Sonntag des Kriegs-WHW. soll ein Tagesverdienst ein Dank an den Führer sein!

Zum ersten Opfersonntag

Der erste Opfersonntag steht vor der Tür. Er findet unser ganzes Volk in einer inneren Bereitschaft, die sich der äußeren Wehrkraft an die Seite stellt. Im Angesicht der gewaltigen Taten der deutschen Wehrmacht, im Angesicht der schweren Opfer an Blut und Leben, die Tausende deutscher Söhne, Väter, Männer für uns gebracht haben, damit Deutschland leben und schaffen kann, fühlen wir es doppelt stark, daß jedes Opfer, das wir uns in der Heimat auferlegen, diesem letzten Einsatz gegenüber gering bleibt.

Das Opfer aber — und nur auf das wirkliche Opfer kommt es heute an — wird uns leicht jetzt, wo wir das erkämpfte Ziel nahe vor Augen sehen. Deutschland steht nach diesem Jahre einzigdastehender Waffentaten, nachdem es seinen Gegner im Osten in einem einzigen stürmischen Siegeszug zermalmte, stärker, wehrkräftiger, innerlich gefestigter und entschlossener da als je zuvor. Wir fühlen es am Beginn dieses zweiten Kriegswinterhilfswerkes, daß die Aufgabe, unser Volk mit gemeinsamer Kraft durch den Winter zu bringen, Hunger, Kälte, Not von jeder Schwelle zu bannen, für uns schon kaum mehr eine große Aufgabe ist, sondern eine Pflicht, die wir mit einer frohen inneren Selbstverständlichkeit auf uns nehmen.

Wenn sich heute die Welt fragt, woher das deutsche Volk seine unüberwindliche innere Widerstandskraft nimmt, seine gewaltige Opferbereitschaft — wir alle wissen es, wo ihr tiefster Grund liegt: in dem Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft, in dem Willen, einander zu helfen und mit gemeinsamer Kraft unserem Volke den Platz an der Sonne zu erkämpfen. Darum gibt es in Deutschland keine hilflose Not und es wird niemals wieder eine geben.

Eintopfgerichte

Der erste Opfer-Sonntag des Kriegs-Winterhilfswerkes 1940/41 ist auf Sonntag, 8. September, festgesetzt worden. An diesem Tage dürfen infolgedessen in den Gaststätten in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr keine anderen als die nachstehend bestimmten Eintopfgerichte abgegeben werden:

1. Brühkartoffeln mit Einlage.
2. Weißkohl oder Wirsingkohl mit Rindfleisch.
3. Gemüsetopf nach Wahl.

Für die Gaststätten-Sammlungen werden die Speisebetriebe wiederum in drei Klassen geteilt, in denen der Preis des Eintopfgerichtes 0,70 RM., 1 bzw. 2 RM. beträgt. Hiervon werden als Spende für das WHW. 0,20 bzw. 0,30 bzw. 1,20 RM. abgeführt. Groß- und Filialbetriebe der Klasse I entrichten als Spende 0,30 RM. für das WHW. Jeder Gast erhält eine Quittung über seine Eintopfspende.

Was ziehe ich an für den Luftschutzraum?

Kaum hat die Alarmsirene ihr warnendes Lied begonnen, kaum ist der erste Flakschuß über das schlafende Land dahingerollt, dann wird überall in fliegender Hast der Luftschutzraum aufgesucht. In allen möglichen Aufzügen erscheinen da die Hausbewohner. Im Nachthemd, im Schlafanzug, mit Morgenrock, Bademantel oder sonst leicht bekleidet stehen sie herum und fangen mit der Zeit langsam aber sicher an zu frieren. Ein tüchtiger Schnupfen ist die Folge, wenn nicht schlimmere Krankheiten ausgelöst werden. Nun kann aber jeder, der körperlich dazu in der Lage ist, im Selbstschutz eingesetzt werden. Man stelle sich den praktischen Einsatz eines solchen „Leichtbekleideten" bei der Brandbekämpfung vor. Es ergibt sich daraus, daß jeder sorgfältig überlegen muß, was er vor allem in der Nacht bei plötzlichem Fliegeralarm anziehen muß. In der „Sirene" werden dafür einige Ratschläge erteilt, die von allen Volksgenossen beachtet werden sollten.

1. Im Luftschutzraum muß man sich, ohne zu frieren, unter Umständen mehrere Stunden lang aufhalten können. Die Kleidungsstücke dürfen also nicht dünn sein. Alte Wintersachen sind gerade das richtige.

2. Die Kleidung soll praktisch sein. Enge Kleider sind unpraktisch. Dasselbe gilt für Kleidungsstücke, die umständlich anzulegen sind. Auch Schlips und Kragen sind nicht vonnöten. Wichtig ist für das schnelle Ankleiden, daß alles bereit liegt.

3. Die Kleidung muß so beschaffen sein, daß man in ihr auch bedenkenlos Selbstschutzarbeiten verrichten kann. Wer weiß, wo man im Verlaufe einer Schadenbekämpfung überall herumkriechen muß. Also: **Keine guten Stücke anziehen!** Selbstschutzhäfte sollen, sofern sie nicht über einen Schutzanzug oder auch einen Trainingsanzug verfügen, grundsätzlich alte, derbe Hosen tragen. Das gilt auch für die Frauen! Die sogenannten Strandhosen sind jedoch nicht geeignet! Auf den Kopf der Selbstschutzhäfte gehört nach Möglichkeit ein Luftschutzhelm, zumindest aber ein alter Filzhut. Das letztere gilt übrigens für alle Hausbewohner.

Zum Schluß noch einen guten Rat. Es kann vorkommen, daß es einem doch sehr zweckmäßig erscheint, sofort ohne die geringste Verzögerung in den Luftschutzraum zu verschwinden. Gut! Dann nimm den „Alarmanzug" unter den Arm und ziehe dich unten in Ruhe an.

•

Die neue Reichspachtschutzordnung

Die neue Reichspachtschutzordnung trägt der grundlegenden Wandlung im agrarpolitischen Denken Rechnung, das schon im Reichserbhofgesetz, in der Verordnung über den Verkehr mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken und auch in der Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung seinen Niederschlag gefunden hat. Die neue Reichspachtschutzordnung hat alle früheren Notgesetze außer Kraft gesetzt und damit haben auch die Landgesetze zu gelten aufgehört. Die Reichspachtschutzordnung ist an ihre Stelle getreten und hat mit ihrer unbeschränkten Gültigkeitsdauer den Pachtschutz zu einer bleibenden Rechtseinrichtung erhoben.

Pächter und Verpächter treten sich nicht mehr im privaten Interessenkampf gegenüber, sondern bilden eine Pflichtengemeinschaft, die ihrerseits in die allgemeine Volks- und Standesordnung eingefügt ist und der Sicherung der Volksernährung dient. Für die Verlängerung gekündigter oder sonst abgerufener Land- oder Fischereipachtverträge ist von nun an ausschlaggebend, ob die Verlängerung zur Sicherung der Volksernährung oder zu einer gesunden Verteilung der Bodennutzung erforderlich ist. Der Inhalt von Land- und Fischereipachtverträgen kann vom Pachtamt geändert werden, soweit es volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt ist, insbesondere aber einer Steigerung der Erzeugung entgegensteht. Daß sich diese Aenderungsmöglichkeit vor allem auch auf den Pachtpreis bezieht, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das Pachtamt kann einen Pachtvertrag vorzeitig aufheben, wenn der Pächter zur Bewirtschaftung des Bodens ungeeignet ist, oder wenn er nicht ordnungsgemäß wirtschaften kann.

Die Bestimmungen der neuen Reichspachtschutzordnung sollen dem gemeinsamen Nutzen dienen, Anordnungen durch das Pachtamt sollen nicht um persönlicher Sonderinteressen einzelner Personen willen getroffen werden. Dementsprechend ist auch das Verfahren vor den Pachtämtern und deren Besetzung geregelt. **Pachtamt** ist das **Amtsgericht** als ordentliches Gericht, für die Verpachtung von Erdhofland das Anerbengericht. Es ist besetzt von dem Amtsrichter und zwei Beisitzern. Die Beisitzer werden nicht mehr wie bisher aus den Kreisen der beiden Interessengruppen bestimmt, sondern auf Vorschlag des Landesbauernführers aus dem Kreise sachkundiger Personen. In der neuen Reichspachtschutzordnung erhält der Kreisbauernführer als Vertreter des Interesses der Allgemeinheit in bezug auf die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Betriebes und gesunde Bodenverteilung ein selbständiges Antrags- und Beschwerderecht. Nicht nur der Pächter oder Verpächter sind in Zukunft berechtigt, beim Pachteinigungsamt einen Antrag auf Neuregelung der Pachtbedingungen oder auf Pachtverlängerung zu stellen, sondern auch der Kreisbauernführer. Ebenso kann der Kreisbauernführer, unabhängig von den Vertragsparteien, Beschwerden gegen eine Entscheidung des Pachtamtes beim Oberlandesgericht einlegen. Darüber hinaus aber ist der Kreisbauernführer vom Pachtamt in jedem Verfahren heranzuziehen, und es ist ihm Gelegenheit zur Stellungnahme und Teilnahme an den Sitzungen zu geben. Ein Antrag auf vorzeitige Aufhebung eines Pachtvertrages wegen mangelnder Eignung des Pächters oder schlechter Bewirtschaftung durch den Pächter kann nur vom Landesbauernführer selbst beim Pachtamt gestellt werden. Landes- und Kreisbauernführer haben hier eine Stellung erhalten, die mit der des Staatsanwaltes im Strafverfahren verglichen werden kann. Sie handeln im öffentlichen Interesse an der Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens und der Ernährungssicherung des Volkes, denn dies läßt sich, was das Pachtland angeht, nur verwirklichen, wenn soziale Gerechtigkeit in den Pachtbedingungen und ein volkswirtschaftlich gerechter Pachtpreis besteht.

Elternstolz

Ein kleines Erlebnis

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Der Fernsprecher rasselte wie toll. Wir schreckten empor. Es begann gerade zu dämmern. Ich sprang aus dem Bett und nahm den Hörer ab. Ganz fern klang die Stimme unseres Jungen, des Leutnants: „Vater, in einer Stunde kommen wir bei euch durch. Geht auf den Bahnhof. Vielleicht, daß unser Zug hält."

Wir kleideten uns hastig an. Meine Frau raffte zusammen, was die Speisekammer noch barg. Dann machten wir uns auf den Weg. Der Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof wiegte nachdenklich den Kopf: „Hier, auf den Stadtgleisen schwerlich, aber vielleicht drüben auf den Gütergleisen."

Wir stürzten die Treppe des Bahnsteiges hinunter, umkreisten das Stationsgebäude, stolperten über Abstellgleise, Laderampen und Weichen, wurden bald hierhin, bald dorthin geschickt und standen endlich am rechten Platz. Es war aber auch höchste Zeit. In der Ferne wurde eine Rauchfahne sichtbar. Noch hofften wir, noch meinte selbst der Vorsteher des Güterbahnhofes, der sich zu uns gesellt hatte: „Nicht ausgeschlossen, daß er keine freie Ausfahrt hat." Dann aber sahen wir voller Betrübnis, daß die Signale die Durchfahrt freigaben.

Näher und näher kam der Zug. Langsamer und langsamer wurde offensichtlich die Fahrt. Aus dem Führerstand der Maschine winkte eine Hand. Eine Soldatenmütze tauchte neben dem Kopf des Lokomotivführers auf. Ich stieß meine Frau an: „Paß auf, es ist Franz!" Jetzt war der Zug auf wenige Meter heran und kein Zweifel mehr möglich: es war das Gesicht unseres Jungen, das uns entgegenstrahlte. Braungebrannt war es, wenn auch etwas schmal geworden. Wie sollte es auch anders sein nach den Marsch- und Gefechtstagen der Offensive.

Er beugte sich weit vor und rief: „Mutter! Mutter!" Meine Frau tat einen Schritt vorwärts und hob ihr Futterpaket flehend gegen den Lokomotivführer. Der zuckte bedauernd die Achseln und wandte sich dem Innern des Führerstandes zu. Der Junge öffnete noch einmal den Mund. Aber wir konnten nicht mehr verstehen, was er rief. Die Maschine verdoppelte ihr Tempo. Wir sahen noch, wie sie in die Ausfahrkurve einbog, eine Feldmütze schwenken. Dann war der Spuk verschwunden.

Ich fand zuerst die Sprache wieder: „Hast Du es gesehen, das..." Meine Frau nahm mir glückselig das Wort vom Mund: „Wie sollte ich es nicht. Es leuchtete ja so hell in der Sonne, das schwarz-weiß-rote Band des Eisernen Kreuzes!" (X)

Amor im Flak

Eine Kriegsgeschichte von Viktor von Levetzkow

Irgendwo unweit einer Mittelstadt liegt ein Geschäft. Es ist keine Landwirtschaft, auch keine Villa. Vor Zeiten, als noch Planwagen durch das Land rumpelten und der Schwager lustige Stücklein auf seinem Horn blies, hatte eine vielbefahrene Straße an dem Gehöft vorbeigeführt, und es war ein vielbesuchtes Wirtshaus gewesen. Jetzt hatte man die Straße verlegt, der Weg war vereinsamt, und der Vater von Gerhild Römer hatte das verfallene Haus billig erworben und sehr wohnlich hergerichtet.

Vater Römer war ein Sonderling gewesen und hatte sich schon in jungen Jahren, da er geldlich unabhängig war, ins Privatleben zurückgezogen. Die Mutter starb früh, und Gerhild wuchs unter Aufsicht zweier alter Tanten im Vaterhause auf, das sie kaum verlassen hatte. Sie näherte sich den Dreißigern, als die Tanten und der Vater kurz nacheinander starben und sie allein zurückließen. Kein Wunder, daß auch sie etwas sonderbar geworden war. Sie war aber durchaus nicht der Typ des unzufriedenen späten Mädchens, sondern eine tüchtige Hausfrau, vielseitig gebildet und huldigte dem Steckenpferd ihres Vaters, dem Studium der Hautflügler, insbesondere der Wanzen. Der Mann hatte in ihrem bisherigen Leben noch keine Rolle gespielt. Den Zeitereignissen stand sie etwas fern und fremd gegenüber. Ein Hauptgrund der Zurückgezogenheit des Vaters, der im Felde tapfer seine Pflicht getan hatte, war der Niederbruch Deutschlands gewesen, und er war teilnahmslos geworden. Das hatte auf die Tochter abgefärbt. Sie freute sich wohl des neuen Aufschwungs, tat in allem, was von ihr verlangt wurde, spendete reichlich, hielt sich sonst aber abseits. Der Krieg rüttelte sie auf, erfüllte sie erst mit Sorge, dann mit tiefem Stolz.

Als jedoch eines Tages unweit ihres Hauses Soldaten tätig waren, wurde sie recht unwillig. Es beunruhigte ihren geruhsamen Lebenswandel. Und als gar ein Flakgeschütz gut getarnt dort in Stellung gebracht wurde, erreichte ihr Aerger seinen Höhepunkt. Ohne es nur eines Blickes zu würdigen, ging sie daran vorbei. Ein junger Bursche rief ihr ein Scherzwort zu, doch ohne zu reagieren setzte sie nur um so hochmütiger ihren Weg fort.

Am nächsten Tage erschienen zwei Mann im Haus und baten um Wasser. Sie erhielten es und sonst noch allerlei Gutes. Bald erschien der Unteroffizier, um sich zu bedanken; sein Name war Borstell. Er war ein angenehmer, ruhiger Mensch, Ende der Dreißig. Beide unterhielten sich sehr gut.

Jetzt kamen die vom Flak häufig ins Haus und waren gern gesehene Gäste. Gerhild begann etwas zu spüren, was ihr bisher fremd geblieben war: Die Stimme des Blutes.

Der ernste, wortkarge Unteroffizier gefiel ihr, gefiel ihr so gut, wie bisher noch kein Mann. Sie wußte nichts, doch glaubte sie ihn Witwer, da er zwei Ringe trug. Seine Sprache verriet den gebildeten Mann.

Das Vertrauen zwischen ihnen wuchs, und eines Tages erleichterte er ihr gegenüber sein Herz. Ein knappes Jahr war es her, daß er seine Frau an der Grippe verlor und mit zwei kleinen Kindern allein zurückblieb. Die machten ihm jetzt schwere Sorgen. Sie waren zwar bei seiner Mutter, aber diese zersplitterte sich zu sehr in allerlei Aemtern und Ehrenämtern, so daß sie wenig Zeit hatte, sich um die Enkel zu kümmern.

„Aber lassen Sie die Kinder doch hierher kommen, Herr Borstell", rief Gerhild begeistert. „Ich muß freilich erst lernen, mit solch kleinen Geschöpfen umzugehen, aber meine alte Alwine weiß damit Bescheid."

Ein warmer Schein leuchtete in seinen Augen auf.

„Es wäre wunderschön, aber das kann ich Ihnen nicht zumuten, außerdem hoffe ich ja, bald weiter fortzukommen, an die Front", entgegnete er zögernd.

„Dann wissen Sie die Kinder wenigstens in guter Obhut."

Und als er noch immer unschlüssig druckste, fügte sie hinzu: „Ich kenne Ihre Verhältnisse nicht, aber ich denke, Sie zahlen mir die Auslagen und allenfalls meiner Alwine ein Trinkgeld."

Nun meinte er befriedigt:

„Ich danke Ihnen, Fräulein Römer. Meine Wirtschaftslage ist gut. Ich war nur verlegen, den Kostenpunkt anzuschlagen. Und wenn es wirklich Ihr Ernst ist?"

„Das ist es", sagte sie fest.

Ein anderer Mann war es, der zu seinem Geschütz ging.

Und dann fand sich noch ein Verbindungsglied, noch ehe die Kinder eintrafen. Borstell fragte Gerhild einmal, ob sie mit dem Entomologen Römer verwandt sei, der hier in der Gegend gewohnt habe.

„Mit dem Wanzenvater, wie er hier hieß?" lächelte sie. „Ich bin seine Tochter", setzte sie voll Stolz hinzu.

„Und ich bin Professor der Zoologie in Jena, und mein Spezialfach ist gleichfalls die Entomologie. Freilich bin ich mehr der Herr der Fliegen, Flöhe und Läuse", lachte er.

Ein neues Band, und die beiden merkten noch nicht, daß sie bereits im schärfsten Feuer der Flakbatterie Amors standen und waren niedergekämpft, ehe sie zur Gegenwehr rüsten konnten.

Unteroffizier Borstell, im Zivilberuf Professor, wurde mit Gerhild Römer kriegsgetraut, kurz ehe er an die Westfront kam.

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verrühren Sie vor Bereitung der Waschlauge immer einige Handvoll Henko im Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nutzen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Geliebtes Erbe

Von Lisa Nickel

Der erste Schimmer des Tages zeigte sich im Osten, langsam wurde es heller und die Gegenstände im Zimmer hoben sich aus dem Dunkel ab.

Sabine von Rote lag regungslos im Bett und sah starr hinaus. Ein neuer Tag, der die Wunde wieder aufriß, der ihr unablässig sagte: Hans-Jürgen ist tot.

Ein zähes Schluchzen brach aus ihr heraus, sie weinte so haltlos, daß sie nicht hörte, wie sich leise die Tür zum Nebenzimmer öffnete und ihre Mutter zu ihr trat.

„Sabine, Kind!" Die alte Frau setzte sich auf den Bettrand und streichelte zärtlich die schmale, blasse Hand der Tochter.

„Ach Mutter, es ist so schwer", klagte die junge Frau.

„Ich weiß, Kind, Dein Vater ist ja im Weltkrieg gefallen. Du warst noch zu jung, um Verständnis zu haben, wie schwer es mir fiel, ohne ihn weiter zu leben — das verstehst du erst heute. Und doch sind wir beide reicher als viele andere Frauen, denn ich hatte damals dich, wie du deine beiden Jungens hast."

„Die er niemals sah, das ist es ja, Mutter, wenn er wenigstens noch erlebt hätte, daß die Kinder geboren wurden . . ."

Frau von Hausen nickte langsam vor sich hin: „Das Schicksal fragt nicht nach unseren Wünschen und — vergiß es nicht, meine Tochter: Du hast Pflichten, denn du hast zwei Söhne deines Mannes, denen du das Erbe erhalten mußt. Wie sehr liebte er dieses Ohlendorf, dieses Stückchen Erde, auf dem seine Ahnen saßen. Sieh die Geschichte seines Geschlechts an, da ist kaum einer, der im Bett starb, fast alle fielen sie vor dem Feind. Und die Frauen, Sabine, diese Frauen! Sie trugen klaglos ihr Leid, sie erzogen ihre Kinder im Sinne des Geschlechts, zu arbeiten für ihr Land, zu kämpfen und zu sterben. Du darfst nicht anders sein, denn du bist Hans-Jürgens Frau und meine Tochter. Dein Leben wird hart und einsam sein, aber du wirst vor dir selbst bestehen können."

Ein heftiges Schreien von winzigen Stimmchen drang aus dem Nebenzimmer und Frau von Hausen ging schnell hinaus, um mit den hundert Koseworten und Lauten einer Großmutter die Zwillinge zu beschwichtigen.

„Die arme junge Frau", murmelte Fräulein Bracht, die Hausgenossin, als Sabine zum Frühstück herunterkam, aber diese schnitt alle Fragen mit den freundlichen Worten ab: „Haben Sie den Gemüsegarten auch nicht vergessen?"

„Aber nein doch, und die Hühner auch nicht", antwortete das Fräulein etwas betreten, denn sie hatte erwartet, Sabine fassungslos zu sehen; so folgte sie ihr kopfschüttelnd nach dem Frühstück in den Hühnerhof, den Gemüsegarten, in die Speisekammer und die Küche.

„Eine tapfere Frau, eine echte Rote", hörte Sabine die alte Köchin hinter sich her murmeln und sie mußte die Zähne aufeinander beißen, um nicht laut aufzuschreien. Tapfer! Wo sie bei jedem Atemzug den wilden Schmerz um Hans-Jürgen fühlte, bei jedem Schritt durch das Haus, durch Hof und Garten an ihn erinnert wurde.

Am Nachmittag ging sie zum erstenmal nach seinem Tode durch den kleinen Park. Da standen die hochstöckigen Rosen in voller Blüte, dort die Buschrosen und an der Terrasse rankten sich die Crimson-Rambler empor, in allen Farben und Schattierungen, Rosen, die Hans-Jürgen so geliebt hatte. Eine der blutroten Blüten streifte sie leicht an der Wange, als sie vorüberging. Sabine blieb stehen und sah die Rose an. Hans-Jürgen hätte sie abgepflückt, um sie ihr zu geben, weil er wußte, sie würde sich darüber freuen. Mußte sie ihm nicht über den Tod hinaus diese Freude und Liebe erhalten, sollte das, was seinem jungen Leben Freude gab, was seine Tage verschönt hatte, nicht weiterleben? Denn der Tod konnte die Liebe nicht auslöschen, sie würde bleiben, solange sie selber atmete.

Mit einer zärtlichen Bewegung hob Sabine die Hand und brach die Rose, trug sie wie eine selten schöne Gabe zur Terrasse, wo der Kaffeetisch gedeckt war, holte die schönste schlanke Kristallvase und stellte sie auf den Tisch. Frau von Hausen, die die Zwillinge in der Wiege betreute und mit aufmerksamen Augen das Tun der Tochter verfolgte, hatte verstanden.

„Recht so, mein Kind", sagte sie still, „es ist sein Gruß an dich."

Sabine wandte sich ab, ihre Lippen zitterten. Ein leises Rauschen ging durch die alten Kastanien und der Wind wehte den starken Rosenduft zu ihr hinauf. Durch die offenen Türen hörte sie den Lärm des Hofes, die Hunde bellten, Hähne krähten, die Hennen gackerten, ein Pferd wieherte hell und die spitze Stimme der alten Schweinefrau schallte über den ganzen Hof; als die junge Frau den umflorten Blick nach links wandte, sah sie schwarzweiße Kuhherden auf der Weide, und in der Fohlenkoppel sprangen die jungen Pferde. Ueberall war das Leben und forderte sein Recht, dieses Leben, das Hans-Jürgen so sehr geliebt hatte.

Sabine trat zur Wiege, neigte sich über ihre Kinder und sah lange in die glänzenden Augen, die die Augen ihres Mannes waren. Sie war bereit, das Erbe Hans-Jürgens mit der ganzen Inbrunst ihrer Jugend zu lieben, als wäre es Hans-Jürgen selbst.

Die Wünsche des Soldaten

Skizze von Walter Persich

NSK Unzertrennlich waren die drei — Caspar, Rudolf und Danckelmann.

Der Zufall hatte sie am Anfang in eine Stube geweht; in einer Gruppe waren sie geblieben. Zufall? Das hätte jemand behaupten sollen, er wäre schön angekommen! Gut, ja, der Krieg hatte sie zusammengeführt, das ließen sie gelten; nicht aber ein blindes Walten. Sie hatten sich kaum beschnuppert bei der ersten Begegnung, da wußte jeder vom anderen: der ist richtig! Und in allen Beschwernissen, die immer im Anfang des Soldatenlebens stehen, hatte es sich bewährt.

Sie waren nebeneinander, mit einander durch Frankreich marschiert. Es kam hin und wieder ganz dick. Danckelmann kriegte als erster seinen Streifschuß verpaßt. Lazarett? Kam nicht in Frage — Notverband und weitergemacht! Als Kaspar von der Ruhr befallen wurde, lagen sie, Gott sei Dank, im Ruhequartier. Dort gab es ein Revier mit einem tüchtigen Sanitäter. Mit ihm zusammen pflegten die beiden Kameraden ihren dritten gesund.

Alles besprachen sie miteinander. Nein, es waren nicht nur drei Kameraden — da war ja die ganze Kompanie, das Regiment und noch viel mehr. Viele tausend Mann und vielleicht sogar hunderttausend ringsum im fremden Land. Aber doch band diese drei Männer mehr aneinander als das Aufeinanderangewiesensein, die Manneszucht, der gleiche Gedanke.

Gut also — zwischen zwei harten Gefechten war eine Nacht. Fern ringsum rumorte der Krieg. Immer wieder brummten die Bomber auf ihren Feindflügen über ihre Köpfe weg. Ruhepause — dennoch konnte niemand schlafen.

Die drei lagen am Boden und starrten in den Himmel.

„Mensch", sagte unerwartet Danckelmann, „wenn es nun geschafft ist, und das muß ja bald sein — dann gibt's Urlaub! Was macht man da? Ist das überhaupt noch auszudenken?"

Caspar lachte leise, selig.

„Mußt du darüber nachdenken? Zu Hause wartet meine Braut. Sobald ich Urlaub kriege, da will ich mal wieder so richtig konditern gehen! Ein Dutzend Kuchen futtere ich allein — und schmalzige Musik will ich dazu hören."

Bah!" brummelte Danckelmann. „Das ist Weiberkram, rumsitzen und die Zeit totschlagen. Spätestens im Herbst gibt's Urlaub. Das ist grade die richtige Zeit — ich gehe mit meinen Jungen vor die Stadt und lasse Drachen steigen. Einen ganz dollen Drachen werde ich den Burschen bauen — die sollen staunen!"

Rudolf blieb schweigsam. Caspar mußte ihm erst in die Seite puffen und ihn fragen, was er denn machen wolle.

„Irgend was ist auf dem Hof immer zu tun", antwortete Rudolf versonnen. „Im Frühjahr habe ich noch bei der Feldbestellung geholfen. Vielleicht kann ich die Ernte mit einfahren? Wenn wir Glück haben und es geht schnell. Und dauert's länger — da wird eben wieder das Feld bestellt. Einen neuen Stall wollte ich auch bauen — es fehlt ja immer an Fäusten zum Zupacken.3

Das waren die Wünsche der drei Soldaten.

Bald sollten sie in Erfüllung gehen — es gab nach weiteren schweren Kämpfen Heimaturlaub.

Wieder reisten die drei gemeinsam. Auf einem großen westdeutschen Bahnhof hätten sie sich trennen müssen. Aber es war sonderbar — je näher diese Stunde rückte, desto schweigsamer wurde jeder von ihnen.

Auf dem Bahnhof, in Erwartung der drei nach verschiedener Richtungen fahrenden Züge, mochten sie einander kaum ansehen. Nach all dem sollten sie jetzt auseinandergehen?

„Sag mal —" meinte Caspar bedrückt, „konditern gehen ist doch nicht das Richtige. Kann ich nicht mit meiner Braut zu dir kommen und mithelfen, Rudolf?"

„Na klar! Jeder ist zu gebrauchen!"

„Dann —" mischte sich Danckelmann ein, „werde ich mit meinen Jungen auch zu dir kommen!"

Auch im Urlaub blieben sie richtige Kameraden.

Der Glücksmann meldet:

daß er wieder da ist und Losbriefe verkauft.

Die Losbrief-Geld-Lotterie der NSDAP. dient zur Gewinnung von Mitteln für die der Partei vom Führer gestellten, besonderen Aufgaben. Das Spielkapital beträgt 18 Millionen Mark. Die Lotterie ist in sechs Reihen von je sechs Millionen Losbriefen zu je 50 Pfennigen eingeteilt. In jeder Reihe gelangen 885 000 Gewinne und 103 Prämien mit zusammen einer Million Mark zur Ausspielung.

Sport

Zum Länderkampf der Leichtathleten

Am Sonntag kämpfen unsere Leichtathleten in Helsinki. Sie sind Mittkämpfer bei der traditionell größten Sportveranstaltung des Nordens, die seit langem zwischen Finnland und Schweden ausgetragen wird. Jetzt heißt es also Finnland — Schweden — Deutschland. Die Schweden und die Deutschen, das gibt einen Kampf! Die Finnen haben auch ihre Sportsleute neu informiert, zäh und mit verhaltener Glut des Ehrgeizes. Wie hart der Kampf in Helsinki für Deutschlands Leichtathleten gegenüber Finnland und Schweden sein wird, geht klar aus einer Gegenüberstellung der in den Landesmeisterschaften erzielten Ergebnisse hervor. Danach erzielte Deutschland in acht Meisterschaften das beste Ergebnis, in den 100 Meter 11,6, 400 Meter 49,0, 800 Meter 1:51,6, 3000 Meter Hindernisse 9:13,2, Weitsprung 7.42 Meter, Hochsprung 1.93 Meter, Kugelstoß 16.31 Meter und Diskus 48.37 Meter. In den 200 Meter liefen Deutschlands und Finnlands neue Meister die gleiche Zeit von 22,1 Sek. Finnland ist siebenmal mit den besten Ergebnissen verzeichnet, im 5000-Meter-Lauf mit 14:31,8, 10 000 Meter 30:39,4, 400 Meter Hürden 53,5, Stabhoch 4.10 Meter, Dreisprung 15 Meter, Speerwurf 74.24 Meter und Hammerwurf 54.29 Meter. Schweden erzielte die besten Ergebnisse von den drei Ländern in den 1500 Meter mit 3:52,4 und den 110 Meter Hürden mit 14,5, kann aber das Zünglein an der Waage zwischen Deutschland und Finnland bilden. Die meisten Ergebnisse liegen übrigens dicht beieinander. Weit herausragend sind nur die 10,6 in den 100 Meter, 1:51,6 in den 800 Meter, 7.42 Meter im Weitsprung und 16.31 Meter im Kugelstoß auf deutscher Seite, die 30:39,5 in den 10 000 Meter und 74.24 Meter im Speerwurf auf finnischer Seite und die beiden schwedischen Leistungen in den 1500 Meter und den 100 Meter Hürden, so daß alles von der Tagesform abhängen wird.

Der kommende Sonntag, 8. September, bringt im württembergischen Fußball nicht nur weitere Meisterschaftsspiele, sondern auch einen Pokalkampf in der zweiten Schlußrunde zwischen den Stuttgarter Kickers und der jungen, aber sehr starken Mannschaft von Gelsenguß Gelsenkirchen, die im Schatten der Schalker groß wurde. Das für diesen Tag angesetzte Meisterschaftsspiel Union Böckingen — Stuttgarter Kickers ist verschoben worden.

Das Meisterschaftsprogramm lautet: VfB. Stuttgart — Sportfreunde Eßlingen; Stuttgart SC. — TSG. 46 Ulm; SpV. Feuerbach — Sportfr. Stuttgart; SSV. Ulm gegen SpVgg. Untertürkheim

Verschiedenes

Das Elsaß — der Schauplatz deutscher Heldensagen

Das Elsaß ist für die deutsche Heldensage eines der wichtigsten Gebiete. Eine Reihe unserer schönsten Heldenlieder nahm hier ihren Ausgang oder hatte das schöne deutsche Land zwischen Wasgenwald und Rhein zum Schauplatz ihrer Handlung. Hagen von Tronje war ein Elsässer; der Merowinger Dagobert I. baute die Burg Tronje zu Kirchheim westlich von Straßburg, lange war sie ein Lieblingssitz der fränkischen Könige. Im Wasgenwalde spielte sich wahrscheinlich — nach der Mehrzahl der Handschriften — auch jene Jagd ab, bei der Siegfried von Hagens Speer durchbohrt wurde. Ueberhaupt ist das Elsaß das erste und stärkste Verbreitungsgebiet der Nibelungensage gewesen; hiervon zeugen schon die zahlreichen Vor- und Familiennamen Nibelung, die seit dem 12. Jahrhundert im Elsaß auftauchten. Zur Zeit Rudolfs des Habsburgers bestand in Kolmar eine Gesellschaft von Rittern, die sich Nibelungen nannten.

In der altelsässischen Stadt Breisach entstand die Harlungensage mit ihren Heldengestalten Dietrich, Sibich und Eckehart. Der Eckartsberg bei Breisach erinnert noch daran. An den Hunnenkönig Attila knüpft sich die Sage von Walther u. Hildegrund. Auf das Ochsenfeld bei Thann in den Vogesen verlegt diese Sage den Schauplatz des Kampfes zwischen Walther und Gunter; der Wasgenstein, auch im Nibelungenlied schon erwähnt, sieht den Kampf der Helden. Im Biterolf kämpft ein tapferer Ritter Berthold von Elsassen auf der Seite der Burgunder.

Selbst die alte deutsche Stadt Straßburg ist voll von Erinnerungen an die Sagen der Frühzeit. Die Sage leitete ihren Namen selbst von der Kreuzstraße ab, die Attila durch die Mauern der Stadt habe brechen lassen, und der rote Querbalken im Wappen Straßburgs wurde auf den Blutstrom gedeutet, der damals durch die Gassen der Stadt floß.

Elsässischer Humor

Als sich die Straßburger neulich in der Frühe den Schlaf aus den Augen rieben und dabei einen Seitenblick hinaus auf die Straße warfen, wurden sie gewahr: Sieh da, unsere Straßenbahn fährt wieder! Das alte, vertraute Geräusch und Gebimmel klang in ihren Ohren wie einschmeichelnde Musik. Und am selben Tage konnte man an einer riesigen Ansammlung von Fahrrädern erkennen, daß eine große Kaufstätte ihre Pforten öffnete. Was es da alles zu kaufen gibt, das hat der Straßburger Neukirch einmal auf folgende Art mit elsässisch-alemannischem Humor zusammengestellt:

Finde dhuet m'r Kinderkitschle,
Feddre, Dinte, Schriebbabier,
Reije Windle fur ze bitschle,
Sächle aa far Stall und Schnr.

Hüet fur Männle unn fur Wywle,
Dächelskappe, nowel, gfitzt,
Unterröck unn Jungfrelywle,
Damehosse, fin verspitzt.

Pfanne fur in d' scheenschte Riche,
Köuielhupfschüeßle, jetzt betraacht,
Hääse fur am Daa ze brüche,
Und aa andri fur d' Raacht."

Heiteres

In ein deutsches Seuchenlazarett auf dem Balkan wurde im Sommer 1918 ein Soldat eingeliefert.

„Diese verdammte Wassersauferei" schimpfte der Arzt, der nicht mit Unrecht vermutete, daß der Kranke verdächtiges Wasser getrunken hatte.

„Recht haben's, mit Schnaps hätt' ma's nit passieren dern. Ma soll halt nit von seinen Gewohnheiten abgehen!" bestätigte trocken der Soldat.

*

„Sie haben aber vier reizende Kinder, Frau Bolle."
„Ja, und das fünfte ist unterwegs."
„So? Wann erwarten Sie es denn?"
„In fünf Minuten etwa. Es holt gerade Salz vom Kaufmann."

*

„O, Luise, ich finde, daß du die schönste Frau der Welt bist."
„Ach, Franz, ich freue mich, daß wir denselben Geschmack haben."

*

„Was, du hast schon wieder deinen Federhalter vergessen?" tadelt der Lehrer. „Was würdest du von einem Soldaten denken, der ohne Gewehr in die Schlacht geht?"
„Ich würde denken, er ist ein Offizier", meint der kleine Fritz.

*

„Ist Papa noch nicht fertig, Heini?"
„Ich glaube nicht, Mutti, eben hörte ich noch, wie er sich mit seinem Kragen unterhielt!"

Büchertisch

Wie benehme ich mich? Von Dipl.-Hdl. H. Leder 1.— RM.

Wie vervollkommne ich meine Allgemeinbildung? Von Dipl.-Hdl. H. Leder 1.— RM.

Vorwärts zum Lebenserfolg! Von Dipl.-Hdl. H. Leder 1.— RM.

Lohnsteuertabelle für polnische Arbeitnehmer. Preis 0.60 Reichsmark.

Alle Bändchen sind im Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn erschienen und sind in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold erhältlich.

Rätsel-Ecke

Geschmacksache

Man wird geschätzt, hat gute man,
Weil Kinderstube sie verraten,
Doch schätzt man, kopf- und halblos,
sie auch dann,
Wenn saftig sie in Zwiebeln sind gebraten.

Schönwetter-Prophet

Der „Eins" kommt leis gegangen,
Wenn tapfer die Arbeit besiegt;
„Zwei" über deine Wangen
Als Zeichen des Schreckens fliegt —
Das „Ganze" steht in selt'ner Pracht
Am Himmel zwischen Tag und Nacht.

o statt a

o statt a — was sinnst du lange?
Macht zum Getränk'ne hohe Stange,
Die Hafenstadt zum Badeort
Und einen Baum zum Faß sofort.

Unverwüstlich

Als deutsches Land den Kopf verlor,
Trat eine deutsche Stadt hervor.

Hochtour

Wir steigen, lieber Peter,
jetzt Wort zweitausend Meter,
Schließe dich uns ruhig an,
Der Weg ist Wort mit lich daran.

Aneinander

Schwur und Schlange — muß schon stimmen,
— sah ich in der Suppe schwimmen.

Auflösung der Rätsel

von Nr. 204 (31. August 1940)

1. Denklehre: Kilo „g" Lokig.
2. Kein Kinderspielzeug: Pistolen.
3. Alte Herrlichkeit: Ruinen, Runen.
4. Je nachdem: Zeche.
5. Bitte: Osterhase — Kur, zwei, l, Kurzweil.